

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daresalam
11. Juli 1908.

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

Alle Daresalam vierteljährlich 4 Rupee, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Rupee. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 14 sh. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptredaktion in Daresalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Daresalam,“ da dies der schnellste Expeditiionsweg ist. Im Interesse einer blühenden Expedition wird möglichst im Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

Für die begehrteste Bettzelle 50 Pfennige. Mindestens für einmaltiges Inserat 2 Rupee oder 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie größere Inseratsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Daresalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 81. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droscher Berlin Alexanderstrasse.

Jahr-
gang X.

No. 52.

Letzte Telegramme.

Berlin, 11. Juli. (Privattelegramm der D. O. A. Z.) Die Bauverträge für den Weiterbau der deutsch-ostafrikanischen Zentralbahn sind sämtlich genehmigt. Die Arbeiten haben sofort zu beginnen.

Aufhebung der Kommunalverbände?

Aus unserem Berliner Bureau.

Den nachstehenden Artikel bringen wir zum Ausdruck, weil er mit Recht auf bestehende Mißstände in unserem ostafrikanischen Kommunalwesen hinweist und weil die allgemeinen Gründe, die für eine Förderung des kolonialen Gemeindelebens sprechen, hier eine nicht uninteressante Beleuchtung erfahren. Indessen sind wir wenig geneigt, die darin enthaltenen Befürchtungen oder der zu erwartenden Schwächung der Selbstverwaltungsrechte zu teilen, denn es ist uns nicht unbekannt geblieben, daß die Regelung der einschlägigen Verhältnisse in einer Weise beabsichtigt wird, daß von einer Eindämmung der Selbstverwaltungsbefähigungen nicht gut geredet werden kann. Die demnächstigen Gouvernementsratsitzungen werden uns darüber wahrscheinlich noch genauer belehren. Die Redaktion.

Im Verlaufe der Reichstagsverhandlungen über den Kolonialetat hat Excellenz Dernburg die Absicht kundgegeben, die seit Einführung der Pflanzsteuer in der Kolonie bestehenden Kommunalverwaltungen wieder aufzulösen. Eine solche Maßnahme wäre unzweifelhaft geeignet, auf die bisherige Entwicklung der Kolonie den ungünstigsten Einfluß auszuüben. Die Kommunalverwaltungen bedeuten den ersten Ansatz zur Selbstverwaltung der Kolonie und haben demnach prinzipielle Bedeutung vor allem für die weiße Bevölkerung im Lande, da ihr innerhalb dieser Institution ein weit größerer Einfluß auf die Verwendung der im Lande aufgebrauchten Geldmittel und damit auf die innere Verwaltung und Entwicklung der Kolonie eingeräumt ist, als es in dem sogenannten Gouvernementsrats der Fall ist.

Wir sind weit davon entfernt, in der bisherigen Behandlung und Organisation der Kommunen mit ihren Bezirksräten eine einwandfreie Schöpfung zu sehen. Die Entziehung der an die Privatbevölkerung der Kolonie durch diese Kommunalverwaltungen eingeräumten Rechte wäre indessen durchaus geeignet, die größte Erbitterung in Kolonistenkreisen hervorzurufen. Man wird sagen, eine solche Maßnahme der Kolonialregierung könnte leicht dazu führen, daß das bei einem Teil der weißen Bevölkerung im Lande bestehende Mißtrauen gegenüber der Dernburg'schen Politik noch weitere Nahrung fände. Man wird weiter annehmen, daß die auf Grund der jetzigen Organisation der Kommunalverwaltungen und der Bezirksräte dem weißen Element der Kolonie eingeräumte ausschlaggebende Stellung sich nicht der Billigung des Herrn Staatssekretärs erfreue, und daß ihm darauf ankäme, jenen Grundrissen rückwärts Geltung zu verschaffen, die in der Anschauung gipfeln, daß die Eingeborenen das „bedeutendste Aktivum“ seien.

Da die Eingeborenen nicht auf einer Höhe der Entwicklung ständen, die eine Mitarbeit auf kommunalen Gebieten möglich erscheinen ließe, so solle wohl auch der weißen Bevölkerung die Einflußnahme auf die Verwaltung kurzer Hand wieder genommen werden.

Wenn auch bei einzelnen Kommunen Mißstände zu Tage getreten sind, so wäre es doch schade, wenn ihrewegen mit dem Prinzip der Selbstverwaltung, auf das man in allen sich entwickelnden Kolonien, man kann fast sagen, stürmisch hindrängt, gebrochen würde. Man möge doch nicht das Kind mit dem Bade ausschütten.

Die weiße Bevölkerung der Kolonie hat im Laufe dieses Jahres die Zahl 3000 sicher schon erreicht, wovon als Gouvernements- und Schutztruppenangehörige ca. 500 Köpfe in Abzug zu bringen sein werden. Nach der amtlichen Zusammenstellung über die weiße Bevölkerung der Kolonie zu Beginn des Jahres 1907 waren 1922 erwachsene männliche Personen in privaten Berufen in der Kolonie tätig, deren Zahl inzwischen sicher auf 2000

Personen angewachsen sein dürfte. Im Verhältnis zu den etwa 8 Millionen Eingeborenen, darunter etwa 2 Millionen erwachsener Männer, allerdings eine recht geringe Zahl, aber in Ansehung der Intelligenz, des Kapitals und der Latkraft ein Faktor, der die wirtschaftliche Entwicklung der Kolonie und ihre dauernde Beherrschung des Landes genügend gewährleistet. Recht ungleichmäßig ist diese weiße Zivilbevölkerung auf die verschiedenen Gebiete der Kolonie verteilt; der Bezirke mit einer sechshundertfachtigen Zahl 100 übersteigenden weißen Zivilbevölkerung gibt es nur ein halbes Dutzend; diese Bezirke stellen aber auch die hochentwickeltesten des Landes dar. Es sind dies die Bezirke Daresalam, Tanga, Wilhelmstal, Moschi, Langenburg und Morogoro.

Die chematische Anwendung des Systems der Kommunalverwaltungen bei allen Bezirken ohne Rücksicht auf den Stand ihrer wirtschaftlichen Entwicklung und Bevölkerungszusammensetzung, war auch nach unserer Meinung seinerzeit sicherlich nicht angebracht. Es ist dadurch in vielen Bezirken nur eine Farce von Kommunalverwaltung geschaffen und eine unnötige Trennung in der Landwirtschaft erreicht worden, die oft genug zu einer irrationalen Gebirgung führte. Es giebt zweifellos Küstenbezirke, wo die sogenannte Kommunalverwaltung Blüten gezeitigt, die das Kommunalwesen im höchsten Maße in Mißkredit gebracht haben. Die reichlichen Geldmittel sind vielfach für Schöpfungen und Neuerungen in Anspruch genommen worden, für welche auch nicht die Spur eines wirklichen Bedürfnisses vorlag. Nur damit das Kind einen Namen hatte, sind mit großer Wichtigkeit sogenannte Kommunalunternehmungen in ein künstliches Dasein gerufen worden. Der Bezirksrat bestand da, aus Mangel an irgendwelchen Privatinteressenten, oftmals nur aus dem Herrn Bezirksamtmann und einigen seiner unterstellten Beamten. Solche Kommunen waren und sind heute noch überflüssig. Eine dem Bezirksrat aus den Steuererträgen zur Verfügung gestellte abgegrenzte Pauschsumme, neben der für diese Aufgaben wirtschaftlicher Natur erforderlichen Personalerhöhung würde im Dienste der Allgemeinheit sicher weit ersprießlicheres leisten und ganz bedeutende Geldsummen zu Aufwendungen, welche der Allgemeinheit zu Gute kommen, frei machen. Wo aber wirklich mit dem Lande und seiner Eigenart vertraute, erfahrene Pflanzler, Anbauer und Kaufleute mit ihren Familien sitzen, dort bilden diese Leute in der Tat einen nicht hoch genug einzuschätzenden Beitrag für die Regierung,organe und nur dort ist eine wirkliche zweckmäßige Verwendung der im Bezirk aufgebrauchten Steuererträge bei „verständiger Zusammenarbeit“ zu erwarten. Da unseren Eingeborenen vorläufig noch jegliches Verständnis für die Errungenschaften auf den Gebieten des Verkehrs, der Volkshygiene usw., wie es in einem Gemeinwesen unserer deutschen Heimat zum Ausdruck kommt, durchaus abgehen, so liegt es in der Natur der Sache, daß die im Lande wohnenden Deutschen allein die Durchführung dieser Aufgaben zu übernehmen haben. Ihrem Willigkeits- und Rechtsgefühlsinn muß es dabei überlassen bleiben, bei der Verwendung dieser öffentlichen Gelder auf das Gesamtwohl der Bevölkerung eines Bezirkes — also auch auf den farbigen Teil von ihr, entsprechend Rücksicht zu nehmen. Da wir aber als kolonisierende Nation das Bestreben haben, dem Lande unser eigenes nationales Gepräge aufzudrücken, so werden alle Neuerungen und Errungenschaften auf kommunalem Gebiete selbstverständlich immer in erster Linie dem europäischen Teile der Bevölkerung zu gute kommen.

Die Bevölkerung der Kolonie ist zweifellos in rascher Zunahme begriffen und sie wird sich ihren Einfluß auf die Gestaltung der ihrem Wohle zu Grunde liegenden Verhältnisse auf die Dauer nicht nehmen lassen.

Den Gemein Sinn zu pflegen, muß auch eine Aufgabe der Regierenden in der Kolonie sein. Diese kommen und gehen, die Kolonisten aber sind die Bleibenden. Sie müssen das Recht behalten, ihre neue Heimat nach ihrem Sinn zu gestalten. Ihre Liebe zum Lande und zur Scholle giebt unser aller Arbeit den dauernden Halt.

Es dünkt uns, als wollte unsere heimische Kolonialregierung sich immer mehr und mehr das französische Kolonialprogramm für die afrikanischen Kolonien zum

Muster nehmen. Man vergißt dabei aber das Eine, daß Frankreich bei der Stagnation seine Bevölkerungsziffer naturgemäß andere Kolonisationsgrundzüge als Deutschland mit seiner stetigen Volksvermehrung verfolgen muß.

Wir müssen in Afrika so viel Deutsche mit der Zeit unterbringen, als das Land auf Grund seiner klimatischen und sonstigen Verhältnisse nur aufnehmen vermag. Das Land in dieser Hinsicht aufnahmefähig zu machen, muß in immer höherem Maße das Ziel der Kommunalverwaltungen werden. Dieser Entwicklung würde durch die völlige Aufhebung der Kommunen der Boden genommen.

Aus unserer Kolonie.

Die Straße Momba-Mkumbara.

Die „Tägliche Rundschau“ gibt in der Nummer 255 vom 2. Juni aus „Reich und Uebersee“ die Notiz weiter, daß die für den Eisenbahntermin benutzte Straße zwischen Momba und Mkumbara zu starke Steigungen aufweist, sodaß nur eine teilweise Verlegung der Eisenbahn auf den Straßenkörper möglich sei, ferner, daß zwei Brücken, welche vom Gouvernment hergestellt waren, wieder gesprengt werden mußten, da sie beim Betriebe der Bahn den nötigen Anforderungen nicht entsprachen.

Aus dieser Mitteilung kann ersehen werden, wie wenig bzw. wie falsch man in Europa über die jetzigen Verhältnisse unterrichtet ist; denn mit Ausnahme von wenigen geringen horizontalen und vertikalen Aenderungen, welche hauptsächlich durch die inzwischen vom Reichskolonialamt erlassenen schärferen Bestimmungen gegenüber denen der früheren Bahnbauten hervorgerufen sind, wurde die Bahnlinie auf der genannten Strecke durchgehends anstandslos auf den Straßenkörper verlegt.

Die Behauptungen, daß zwei Brücken den Anforderungen beim Betriebe der Bahn nicht entsprachen, wird dadurch widerlegt, daß bis zum heutigen Tage ein Betrieb auf der Neubauftrasse überhaupt nicht bestanden hat. Daß irgend welche Brücken gesprengt wurden, ist eine Erfindung.

Wenn auch die Notiz am Schlusse des Artikels der „Täglichen Rundschau“ unter Vorbehalt gegeben ist, so bleibt es doch immerhin bedauerlich, wenn angesehene Blätter gehässige und unrichtige Angaben kritiklos unter ihre Leser verbreiten. Daß dadurch der nationalen Sache gedient wäre, kann kaum angenommen werden.

Der Tod von Ngozingozi.

Wie wir vor einiger Zeit meldeten, hat Ngozingozi das Schicksal erreicht. Ueber sein Ende wird jetzt Näheres bekannt.

Vor dem Tage der Entscheidung haben mit ihm und seinem Anhang drei Zusammenstöße stattgefunden. Die Polizeitruppe war schon lange hinter ihm her und hatte vielerlei Anstrengungen zu erdulden, um ihm auf den Fersen zu bleiben.

Dabei war die Witterung dem Unternehmen denkbar ungünstig, abgesehen von den Schwierigkeiten, die das gebirgige und zerklüftete Gelände bot.

Nach langen Märschen unter strömendem Regen und großer Kälte gelang es, Ngozingozi mit seinem Troß zu stellen. Er setzte anfangs heftigsten Widerstand entgegen, um aber schließlich auf das stürmische Vorgehen der Polizeitruppe hin, Fesseln zu geben. Sein grimmigster Verfolger war der Betrachter Jacobo, der dabei selbst noch in die größte Lebensgefahr geriet, denn als der flüchtige Häuptling merkte, daß sein Verfolger in Schußnähe gekommen war, machte er plötzlich kehrt und schlug seinen Karabiner auf Jacobo an, doch Jacobo, der bereits im Anschlag war, kam ihm zuvor und streckte Ngozingozi mit dem ersten Schusse nieder. Ebenso wurden von den übrigen Verfolgern 5 weitere Mann des ausländischen Häuptlings erschossen. Sämtliche Weiber, es waren 50 an der Zahl, wurden aufgegriffen, um nachher wieder in Freiheit gesetzt zu werden. Ein Brudersohn von Ngozingozi mit Namen Pangire wurde mit auf die Station genommen. Auch die Beute, die von der Polizeitruppe gemacht wurde, war ziemlich groß. Besonders Interesse erregte ein Karabiner und die Knöpfe, die von einer Stabsarzt-

Uniform herrschten. Die letzteren waren ohne Zweifel von dem Rock des Stabsarztes Wiehe der seinerzeit — es war zu Beginn des Jahres 1906 — aufgerieben wurde.

Die Haltung der Polizeitruppe war, wie uns weiter noch von Songea mitgeteilt wird, vorzüglich und bietet ein anerkennenswertes Gegenstück zu den jüngst in Tangenburg errungenen Erfolgen, wo der Sohn des bekannten Nupia Maduba, der im Ugingagebirge hauste, unschädlich gemacht wurde. Man kann daraus wohl erkennen, daß die Polizeitruppe als eine recht brauchbare Einrichtung anzusehen ist.

Der Vetschauh Jacobo soll übrigens, wie wir aus Songea erfahren, zur Deforierung vorgeschlagen sein. — Auf die Bevölkerung soll der Schlag der gegen Ngazingozi geführt wurde, einen geradezu verblüffenden Eindruck hervorgerufen haben, da dieser allenthalben bei den Menschen als gefeiert galt. Bei der europäischen Bevölkerung herrschte begreiflicherweise große Freude, aus der auch Missionsangehörige keinen Hehl gemacht haben.

Eine weitere Folge des Abganges von Ngazingozi war die Maßregelung des Jumlen Kapweijo, der seinen alten Freund nachweislich mit Lebensmitteln versehen hatte. Er wurde lebendig abgesetzt, da man mit Rücksicht auf seinen Zustand — er leidet an der in Upwanga sehr heftig auftretenden Buba-Krankheit — von einer weiteren Bestrafung abließ. Mit dieser letzten Maßnahme dürften nun die politischen Verhältnisse in Upera und Upwanga ihre definitive Regelung erfahren haben.

Tanga. Herr Ingenieur Kitz, den die Leipziger Firma Bleichert der Firma Wilkens und Wiehe zur Erbauung der Drahtseilbahn zur Verfügung gestellt hatte, ist, wie wir in unserer vorletzten Nummer meldeten, plötzlich nach Deutschland gereist. Es ist, wie mir schon sagten, kaum anzunehmen, daß dadurch die Arbeiten zur Erschließung des Schumewaldes gefördert werden. Es ist eigentümlich, wie wenig Glück wir in der praktischen Lösung der ostafrikanischen Nughosja zu haben. Jetzt kommt auch aus Tanga die positive Nachricht, daß die Ostafrikanische Holzgesellschaft ihre Arbeiten eingestellt hat. Dadurch wird auch ohne Zweifel die Ostafrikanische Handels- und Forstverwertungsgesellschaft in Mitleidenchaft gezogen sein, da die beiden Gesellschaften durch finanzielle Wechselbeziehungen und gewissermaßen auch durch Personal-Union miteinander verbunden sind. Es steht also nicht gut mit der wirtschaftlichen Verwertung unserer weiten ostafrikanischen Holzbestände. Sehr zu wünschen wäre, wenn der Entschluß des kolonialwirtschaftlichen Komitees, einen Holzjachverständigen in die durch Bahnen zu erschließenden Holzgebiete zu entsenden, um diese auf das Vorkommen von Nugholzern für bestimmte Zweige der deutschen Holzindustrie zu untersuchen, hier eine Milderung herbeiführe. Die erforderlichen Mittel sollen allerdings von Interessenten aufgebracht werden. Der Erkundung soll ein Studium der Holzverarbeitung in der einschlägigen deutschen Industrie vorangehen.

Hoffentlich wendet man dann auch dem eminenten wirtschaftlichen Wert, des in Deutsch-Vuddu am Viktoriassee liegenden an Bauholzern reichen Minsirwaldes die erforderliche Aufmerksamkeit zu. Nach Feststellungen des Forstassessors Holz soll dieser Wald eine nutzbare Holzmasse von 1 400 000 fm enthalten.

Mit Recht läßt es sich das kolonialwirtschaftliche Komitee angelegen sein, die deutschen Fachleute mehr wie bisher für deutsche Kolonialhölzer zu interessieren. So wäre es auch wünschenswert, wenn die deutschen Holzinteressenten nach dem Vorbilde in den englischen und französischen Kolonien Westafrikas eigene HolzkonzeSSIONen zur Ausbeutung bestimmter Nugholzbestände in Kamerun erwürben.

Peters und Graf Pfeil.

(Zur Erwerbung von Deutsch-Ostafrika.)

(Schluß.)

Während Peters sich dann später dem Mosamedes-Projekt anschloß, ist Pfeil diesem Ansuchen entgegengetreten, da er einen Konflikt mit Portugal befürchtete. Mosamedes mußte auch tatsächlich aufgegeben werden. Pfeil trug jetzt seinen schon Dr. Fabri geäußerten Wunsch vor mit der Milderung, daß er statt des Weges Zambesi-Shire-Nyassa die Küste gegenüber Zanzibar zum Ausgangspunkt des Unternehmens empfahl. Dieser Vorschlag fand dann auch fast einstimmigen Beifall, nachdem sich zuvor auch Konsul v. Weber, der lange in Südafrika war, dafür ausgesprochen hatte. Interessant ist, daß Peters Gegner dieses Vorschlages blieb und für Sofala eintrat und erst dann sich fügte als er sah, daß er mit seinem Plan nicht durchdringen würde.

Pfeil wendet sich nun in erster Reihe gegen Peters, weil er ihn als Illoyal bezeichnet. Es habe ihn fern gelegen, jemals Peters Verdienste zu bestreiten. Aber Peters könne nicht allein für sich das Verdienst beanspruchen, Ostafrika für Deutschland erworben zu haben. Pfeil bemerkt ausdrücklich, daß er bisher geschwiegen habe und auch auf das Peters'sche Werk hin geschwiegen hätte, wenn er nicht in verleumderischer Weise in demselben angegriffen worden wäre.

Peters habe ihm nie vergeben, daß er der geistige Urheber des Planes der Gesellschaft gewesen sei. Von diesem Zeitpunkt an habe er überall Stellung gegen ihn genommen. Wir erfahren im weiteren, daß Peters in keiner Weise Leiter der Gesellschaft in der Art war, daß er über die Teilnehmer der Expedition bestimmen konnte. Es wird ihm zum Vorwurf gemacht, daß er sich diese Stellung in seinem Werke anmaßt und vor

Kilossa. Am 5. Juli wurde hier von Herrn May Klinger ein Restaurant mit Bäckerei und Waren-Geschäft eröffnet. Es befindet sich ganz in der Nähe der Boma unter den schattigen Bäumen neben dem Kulturgarten. Es wird von den in Kilossa und in der Nähe von Kilossa wohnenden Europäern freudig begrüßt, nun auch deutsches Brod, einen guten Ambiß und erstklassige Getränke am Orte selbst erhalten zu können.

Kilimatinde. Die Militärstation Kilimatinde schreibt uns: Im Bezirk Kilimatinde versuchte ein Eingeborener einen Diebstahl. Da er dabei gestört wurde entfloh er unter Zurücklassung einer Last, die wahrscheinlich auch gestohlen oder ihm anvertraut war. Die Last enthielt Sachen im Werte von etwa 80 Rp. Dieselben sind bei der Station Kilimatinde aufbewahrt.

Der Besitzer dieser gestohlenen Last kann dieselbe bei der Station Kilimatinde nur unter Einwendung eines genauen Inhaltsverzeichnis einfordern.

Anzeigen sind also der Station mit genauer Angabe des Inhalts der Last einzusenden.

Saadani. Zur Bekämpfung von Schädlingen auf ihren Baumwollpflanzungen beabsichtigen die Leipziger Baumwollspinnerei und Heinrich Otto, Stuttgart, einen akademisch gebildeten Landwirt zu verpflichten. Das R. W. Komitee übernimmt es, eine geeignete Persönlichkeit ausfindig zu machen und beim Reichskolonialamt zu beantragen, den Arbeiten dieses Privatbeamten seitens der Behörden des Schutzgebietes und insbesondere seitens des Kaiserlich Biologisch Landwirtschaftlichen Instituts zu Umani weitgehendste Förderung zuteil werden zu lassen.

Muschja. Soeben geht uns eine Meldung aus Muscha zu, wonach der Chef der ersten Kompagnie seinen Askaris das Halten von Vieh nicht verbieten hat. Es scheint also, daß die „Musha-Post“, deren Meldung wir in unserer letzten Nummer weitergaben und mit einem Kommentar versehen, nicht richtig informiert war.

Die Nachricht, die wir heute erhalten, sagt ausdrücklich, Hauptmann Charitus habe keineswegs ein solches Verbot erlassen; wenn er selbstverständlich auch jeden gewerksmäßigen Viehhandel und etwaige unerlaubte Manöver beim Einkauf von Vieh unterdrückt, und verbietet, so halte doch gerade er es — wie ja auch das Kommando der Schutztruppe — für durchaus zulässig und zweckmäßig, den Askaris das Halten von einigen Stücken Vieh für ihren Hausgebrauch zu gestatten.

Wir bringen diese Nachricht um so lieber zur Veröffentlichung, als die darin enthaltenen Tatsachen durchaus unserem Standpunkt bezüglich der Viehhaltung der Askaris entsprechen.

Lokales.

Daresalamer Geräusche.

Bismarck soll einmal gesagt haben: „Musik ist ein lärmendes Geräusch.“ Ueber den Geschmack in der Musik, die über eine Menge Ausdrucksformen verfügt, läßt sich bekanntlich ebensowenig streiten, wie über den Geschmack in den Lieber; und darum möchte ich kaum glauben, daß unser großer Staatsmann diesen Ausspruch in verallgemeinerndem Sinne auf die Musik überhaupt angewendet hat.

Nehmen wir aber an, Bismarck habe tatsächlich sich so geäußert, vielleicht in halb scherzhafter Weise, so wird das etwa in der siebziger Jahren gewesen sein. Damals

sprach man die in unseren Tagen als Musik der Gegenwart geltende „Tonsprache“ als „Zukunftsmusik“ an; das Ohr hatte sich noch nicht an das üppigere Schwellen der Tonmassen gewöhnt.

Das Ohr der gegenwärtigen Generation ist dazu erzogen, nicht nur die Unschmeichlung der Gehörnerben als Musik anzuerkennen und da möchte ich den Wortlaut und den Sinn des angeblichen Bismarckwortes einmal umdrehen: Geräusch, meinetwegen „lärmendes Geräusch“ ist Musik, das Geräusch der Arbeit, der gewerblichen Tätigkeit. Und in dem Schaffen und Wirken eines vorwärtsstrebenden Gemeinwesens, wie es unsere gute Stadt Daresalam doch ist, da liegt Poesie, so liegt Musik darin.

Lassen wie einmal so einen Tag Daresalamer Lebens an unserem geistigen und leiblichen Ohre vorüberziehen:

Schon hat der Hahn einige Male gekräht und das Morgenkonzert der Vögel in den Kronen der Palmen und Mangos hat begonnen, da ertönt die metallene Goma der Flötiste und der dumpfe, langgezogene Laut der Dampfpeife der Brauerei. Mehr oder weniger fleißige Hände werden zur Arbeit gerufen. Wagengeklapper auf der Straße, Hundebellen, und ein Hahn kräht abermals mit wehmütig vergurgeltem Endlaut. Er war sicher ein Mischenzi, denn als Italiener würde er mehr Karuso-Schmalz oder als Preuße mehr Garde-schneid hineingelegt haben.

Hell klingt der Hammer aus der Schmiede und mit jurendem Sausen singt die Kreissäge ihren Holz und Nerven zerfägenden Sang.

Vom Hafen her ein dumpfes, langes Tuten!

Beißt Euch, die ihr noch mitwollt. „Nach Bombay geht es oder nach dem Kap der Hoffnung, und weithin dampft der Steamer nach Uleia.“

Schill pfeift die Lokomotive vom Bahnhof und bald schon ist das rollende Geräusch des Morogoro-Zuges zwischen den Palmenschamben verschwunden.

Auf der Werkst schlägt dröhnend der Hammer auf Platten und Nieten und erfüllt mit seinem lärmenden Geräusch den ganzen Hafen; und doch klingt es wie Musik der Zukunft, des Fortschritts, der Entwicklung.

In fast stetig gleichem Akkord klingt die Symphonie der Arbeit.

Dazu sehen hinein das Lachen und Schwagen der Boys und Bibis und das „Ketele!“ des Europäers. Zeile klirren die eiserne Ketten bei der Straßenarbeit an den Glühern schwarzer Liebestäter — sind es wirklich immer welche? — die ihre Schmach vor allem Volke zeigen.

Döhnend „läutet“ das Geschütz der Hafensatterie den Mittag.

Nach kurzer Rast noch einige Stunden des Schaffens und das Lied der Arbeit ist verklungen — für heute.

Anderer Töne, die des Frohsinns und fröhlichen Müßiggangs kommen zu ihrem Rechte. Bald schon sank die Sonne hinter Palmen und beim Scheitern des elektrischen Lichtes läßt das Grammophon heimliche wohlbekannte Weisen erschallen.

Deutsches Lied aus rauher Afrikanerkehle.

Schmerzlich stöhnend windet sich ein Pianino unter den mitleidlosen Händen eines B-inigers und whisky-begeisterte Hände klatschen ihm ein „Bravo.“ Das musikalische Empfinden oder doch das Trommelfell müssen diese Enthusiasten vom Kiboko entlehnt haben. Und weiter tobt die grauenvolle Schlacht.

Wild ringt das Pianino mit dem Grammophon; und zu rauhem Kriegsgerang schlägt Bier und Whisky-Soda seinen Takt. Schon weigt die Nacht, und immer noch das Gröhlen.

allem bedauert Pfeil, daß Peters seinem Antrage, in Ostafrika seinen Fuß zu fassen, in seinem Werk gleichsam als seinen eigenen hinstellt, indem er das Protokoll der Gesellschaft abdruckt; er habe nur Peters ausdrücklich ermächtigt, seinen Antrag in der Gesellschaft von sich aus zu stellen.

Mit Bedauern berichtet dann Pfeil von Angriffen, er nennt sie gewöhnliche — denen er seitens Peters auf der Reise und in Zanzibar ausgesetzt war. Sogar brieflich habe sich Peters dahin geäußert, daß er damit beschäftigt sei, Pfeil zu unterdrücken. Peters habe es aber auch an Energie gefehlt, den einmal gefaßten Plan zur Durchführung zu bringen. Als ihnen in Zanzibar die Entziehung des Reichsschutzes angedroht worden sei, falls sie das Festland betreten würden, habe Peters von der Durchführung des Planes Abstand nehmen wollen. Erst als er den Widerstand Pfeils sah, habe auch er sich an der Expedition weiterhin beteiligt.

Ueber Peters selbst und sein Verhalten auf der Expedition läßt sich Pfeil nicht weiter aus. Von seiner Stellung zu den Eingeborenen und seiner Auffassung über ihre Behandlung spricht Pfeil allerdings nicht günstig: Peters vermag den Anschauungen der Eingeborenen nicht Rechnung zu tragen und seine Herrennatur ist zu wenig biegsam, um im rechten Augenblick nachgeben zu können.

Pfeil bestreitet, daß ein Mitglied der Expedition sich als Peters untergeordnet gefühlt habe, Peters habe die Führung übernommen, da nun einmal aus Zweckmäßigkeitsgründen einer Führer sein müsse, und Peters für die Vertretung in Deutschland hervorragend geeignet gewesen sei. Die Abtretung der Länder an Peters sei auch aus diesem Grunde erfolgt; er habe die

Gesellschaft vertreten, der das Land gehören sollte.

Was nun die weiteren Behauptungen Peters anlangt, Pfeil habe Kurt Zoepfen gegenüber die Peters'schen Schritte mißbilligt, so giebt zwar Pfeil zu, daß er möglicherweise bei der Zusammenkunft mit Zoepfen sich über Peters geäußert habe und zwar in einem Sinne, der jedenfalls „keine Lobpreisungen über ihn enthalten“, aber er wendet sich dagegen, daß Peters ihm niemals von den Briefen Zoepfens Mitteilung gemacht habe und erst jetzt nach 22 Jahren in der Öffentlichkeit davon rede. Daß Peters gerade auf den Inhalt dieser Briefe soviel Wert lege bedauert Pfeil aus dem Grunde, weil er selbst von Zoepfen sehr schlecht dachte.

Endlich weist Pfeil noch die Anschuldigung zurück, daß er im Jahre 1886, als Peters wegen seiner Gewalttätigkeiten am Kilimandjaro zur Verantwortung gezogen wurde, den Angeber gegen ihn gespielt habe. Pfeil stellt fest, daß er ohne sei Zutun vom Landgericht über die Frage vernommen wurde, ob Peters sich auf der Expedition habe Grausamkeiten zu Schulden kommen lassen. Zum zweiten Male sei er über eine Menge anderer Dinge befragt worden, bezüglich deren er nur mitteilen konnte, was bereits in der Öffentlichkeit gegen ihn vorgebracht worden war.

Pfeil kommt zu dem Ergebnis, Peters habe ein bequemes Mittel gewählt, seinen Charakter anzuschwärzen, um die Expedition als seine ausschließliche Tat in Anspruch zu nehmen. Dies sei aber Peters nicht gelungen. Die Erwerbung Ostafrikas sei ein Verdienst vieler, an der jedem ein entsprechender Anteil zukomme.

Das Ganze ist ein interessantes Werk, das nur jedem Ostafrikafreund zum Studium empfohlen werden kann. Doch wir wollen schließen mit einem allgemeinen Urteil, das Pfeil noch in seinem Werk über Peters fällt:

Mit stillem Seufzer lege ich mich zu Bette. Er wird auch so gehn; 'st ist eben Afrika.

Und schließlich schweigt er doch der Herrenabbat, zuerst das Grammophon, dann das Piano. Zum Schluss ein Klavier von zerbrochenen Gläsern und wüster Schimpfplaut. Dann wird es still.

Man sammelt neue Kraft für morgen.
Unter dem tropischen Sternenhimmel aber beginnt das tausendstimmige Konzert der Nachtsinsekten, das ewig gleiche Nachtlied Afrikas.

Schon naht der Schlummer meinen Augen und Ohren. Da! Ein fürchterlicher Laut; erst tiefes Grollen, wie das Brüllen des Löwen, dann umschlagend in höhere Töne, langgezogene nervenzerrissende Töne, wie ein Schrei aus tausend gequälten Seelen. Dann bricht es ab.

Vom Gestirle der Kommune kam der Laut.
War es ein Schmerz, der den Hengst zum angstvollen Rufe zwang, war es Hunger oder war es eine Fanfare seines Rechtes auf Liebe?

Ist sie schon nahe, die Zeit der Monjume von Maslat?

— Erdbeben in Daresalam. In der Nacht vom 9. auf 10. Juli wurden in unserer Stadt erhebliche Erdstöße bemerkt. Das Beben war so stark, daß unser Beobachter zunächst glaubte, es wolle jemand gewaltsam die Tür öffnen; auch geriet das Bett in starke Schwankungen.

Die Erdstöße wurden zwischen 1 und 2 Uhr beobachtet, dauerten etwa 5 Sekunden und verliefen anscheinend von Ost nach West.

Mitteilungen über Beobachtungen in anderen Landesteilen wären uns sehr erwünscht.

— Wohnungsnot. Infolge des außerordentlichen, in diesem Umfange nicht erwarteten Zustroms von Europäern nach Daresalam mit dem letzten Europadampfer war nicht nur eine Ueberfüllung der hiesigen Hotels, sondern auch aller anderen Wohngelegenheiten für Europäer eingetreten. So mußten sich oft 5 bis 6 Herren mit einem sonst für nur 2 Personen berechneten Raum begnügen.

Wenn auch ein großer Teil nur als Durchgangsgäste in Betracht kommt, so bleiben doch genug zurück, um eine regere Bautätigkeit in Europäerwohnungen aller Art wünschenswert erscheinen zu lassen. Also, wer Geld hat, der baue!

— Neue Wohnhäuser. Die Eisenbahngesellschaft beabsichtigt, in der Vorstadt Geresani Wohnhäuser für ihre Beamten zu errichten. Die Häuser werden am Ausgange Daresalams linkerhand der Baguistraße zu stehen kommen.

Der Bau, mit welchem in den nächsten Tagen begonnen wird, soll so gefördert werden, daß die Gebäude schon im Oktober 1908 bezogen werden können.

— Gestern Nachmittag traf der norwegische Dreimaster „Dione“ vom Süden kommend vor Daresalam ein. Der ganz aus Eisen gebaute Segler soll hier ins Dock gehen. Da aber das Dock augenblicklich durch die Reparatur des Gouvernementsdampfers „Kaiser Wilhelm“ in Anspruch genommen ist, wird die „Dione“ noch einige Tage auf der Rhede liegen bleiben.

— Nach Schirati. Eine stimmungsvolle Festsand gestern Abend im Restaurant Waldschlößchen statt. Die Freunde des Herrn Bezirksamts-Sekretärs Schulz hatten sich zusammengesunden, um ihm vor seinem Wegzuge nach Schirati ihre Sympathien zu bezeugen.

Und wenn die Geschichte dereinst Peters ein wesentliches Verdienst um die deutsche koloniale Sache wird zuerkennen müssen, so wird sie zugleich doch nicht umhin können gegen ihn den schwerwiegenden Vorwurf zu erheben, daß er seiner Nation von dem, was sie von einer selbstlosen Betätigung seiner Fähigkeiten erwarten durfte, einen großen Teil schuldig geblieben ist, weil sein Wollen nicht an seinem Können scheiterte, sondern an seinem Charakter. Er gab ein Beispiel des Mangels jeglicher Selbstdisziplin und selbstloser Hingabe an die von ihm vertretene Sache. Mit Recht wird ihm dereinst die Schuld dafür zugemessen werden, daß das in dem Anfangsstadium unserer Kolonie einsehende freie Spiel der Kräfte, in dem der Tüchtigste das ausgebeutete Gebiet der Betätigung hätte finden müssen, jahrelang unterbunden wurde zugunsten eines öden Bürokratismus. Draußen lähmte dieser manche brauchbare Kraft, in der Heimat machte er wertvolle Teile des Bauwerkes kolonialer Begeisterung abbrechen.

Dr. S.

Der ostafrikanische Neger.

(Gutachten eines Arztes in der „Deutschen Welt“.)

Es ist schwer, einen Menschen unbefangenen zu beurteilen, von dem man etwas will. Wir wollen den ostafrikanischen Neger als fleißigen Plantagen- und Bahnarbeiter, als hurtigen Lastträger für den Verkehr nach dem Innern. Wir brauchen ihn notwendiger, wir sind von ihm abhängig. Er könnte nach unserer Auffassung das alles gut leisten, ohne sich wehe zu tun. Aber es scheint, daß ihm die Lust dazu fehlt, uns gefällig zu sein. Das ist bitter, und macht bitter. Besonders die, die des Negers Willigkeit am notwendigsten brauchen, die Pflanzler. Wer weniger unter der Eigenart des Negers zu leiden hat, oder gar in der angenehmen

Der Garten des „Waldschlößchens“ war mit Campions geschmückt und die Kapellkapelle ließ ihre Weisen erklingen. Der Abend fand einen originellen Abschluß, indem die Festgäste unter Vorantritt der Kapelle dem häuslichen Herde zustrebten.

Der „Kaiserhof“, an den man vorüber kam, bot noch Gelegenheit zu einem „leisen“ Abstrich. Von wem sie all ergriffen wurden, weiß der Berichterstatter nicht mehr zu vermelden.

— Der vom Süden kommende R. P. D. „Windhut“ trifft mit Tagesanbruch morgen Sonntag, den 12. ds. hier ein und wird am 13. morgen früh via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Suva und Port Said nach Europa fahren.

— Bombaydampfer „Kaiser“ trifft Sonntag nachmittag 3 Uhr hier ein.

— Postschluß für Europa ist morgen Nachmittag 6 Uhr. Der Posthalter ist von nachmittags 4—6 Uhr geöffnet.

— Konzert findet morgen nachmittag bei günstiger Witterung im Restaurant zum Waldschlößchen statt.

Bezirksamtliche Verurteilungen in der Zeit vom 4. bis 10. Juli 1908: Wegen Diebstahls pp. 8 Angeklagte mit zusammen 13 Monaten 8 Tagen Kettenhaft und 2 körperlichen Züchtigungen; wegen anderer Vergehen und Uebertretungen 10 Angeklagte mit zusammen 5 Monaten 1 Tag Kettenhaft, 3 Geldstrafen und 2 körperlichen Züchtigungen.

— Gefunden und beim Bezirksamt abzuholen: 3 Centras-Polbohnen; 1 weißes Taschentuch, gez. C. S. mit fünfzackiger Krone; 1 Schlüssel; 1 Paket Zigaretten; 1 Taschenuhr, innen gez. „Jessenburg, 225945.“; 1 Rembrand-Anhängsel, kleine Münze mit Kleeblatt; 1 weißes Frauenhemd; 1 Schlüsselring mit 4 Schlüsseln.

Gerichts-Zeitung.

Vor dem Kaiserlichen Bezirksgericht standen folgende Termine an: Am 3. Juli 1908 Hauptverhandlung in der Strafsache gegen Nechschief wegen Vergehen gegen die Verordnung betreffend den Besitz und die Führung von Feuerwaffen. Es erging das Urteil dahin: Der Angeklagte wird freigesprochen, die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.

Am 11. Juli 9 Uhr Vorm. Sellier gegen von Roy. Der Sachverständige Raspe wurde vernommen. Die Parteien verhandelten sodann. Es wurde Termin zur weiteren Verhandlung von Amts wegen auf unbestimmte Zeit verlagt. — Gow'dji gegen Steffens. Auf klägerischen Antrag erging Beschluß dahin, die Sache bleibt ruhen. — In Sachen Frieschneider und Raspe gegen Frau Wohnke erging ebenfalls Beschluß dahin; die Sache bleibt ruhen. — Kow'zi gegen Hensche wegen Forderung resp. Schadenersatzes. Die Akten mit dem Vernehmungsprotokoll des Zeugen Emmerich in Spandau sind eingegangen. Die Parteien stellten ihre früheren Anträge. Es erging nach streitbarer Verhandlung der Beschluß: Die Sache wird verlagt auf Sonnabend, den 18. Juli 08, 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Vorm.

In der kommenden Woche stehen zu Verhandlung an: vor dem Bezirksgericht: Am Sonnabend, den 18. Juli 08, 9 Uhr Vorm. Wolff gegen Landesfiskus wegen Forderung, von Roy gegen Moritz wegen

Lage ist, seine Seele sozusagen nur im Sonntagsstaat zu sehen, wird geneigt sein, ihn freundlicher zu beurteilen und die Klagen des Pflanzers für übertrieben und eigenlüchtig zu halten. An dem Gegensatz stärken sich die Meinungen, und den Rufem im Streit schließen sich auf beiden Seiten Uninteressierte an nach Stimmungen oder Beziehungen.

So erkönt denn aus dem einen Lager das Feldgeschrei: Der Neger ist faul, störrisch, lügnerrisch, ein Betrüger und Dieb, dumm und verstockt; aus dem andern klingt es sanft wie Flötenton: er ist willig, freisig, freundlich, entgegenkommend, aufrichtig und gütig.

Ostafrika ist überhaupt das Land der rigorosen und kategorischen Urteile, nirgends gebeihen sie so wie hier. Wenn ein deutscher Jüngling, der einige Jahre als Supernumerar Treffliches zu Hause geleistet hat, 3 Wochen in Daresalam eifrig von 8—12 und 3—5 seine Pflicht getan hat, erklärt er schon mit Bestimmtheit, daß der Löwe grundsätzlich im Trab den Gegner annimmt und nur Neger frist, aber vor dem Fleisch der Weißen Widerwillen hat.

Am zum Ernst zurückzuführen, der Neuanfömmung wird häufig durch die Festigkeit der Urteile eines „alten Afrikaners“ beeinflusst und kämpft und leidet später für eine Meinung, die bei Licht betrachtet, gar nicht seine eigene ist. Mit anderen Worten, der Boden, aus dem die Urteile so üppig sprießen, ist häufig Stimmung und nicht Kenntnis.

Wir wollen im Folgenden versuchen, dem Wesen des Negers wirklich unparteiisch näherzukommen. Sollen wir da nicht mit Porzia sprechen: Gott schuf ihn, also laßt ihn für einen Menschen gelten? Wenn Menschen auf dem Mars wohnen, werden sie sicher im Grunde nicht viel anders sein, als wir auch. Und wir dürfen getrost von vornherein überzeugt sein, daß auch der deutsch-

Forderung, Seiler und Thomas gegen Olmann, wegen Forderung, Moritz gegen Firma Traun, Stücken und Divers wegen Forderung aus gemeinschaftlichen Baugewerksunternehmen; Scheidungsaffäre Barz gegen Burg, Kouhi gegen Hensche um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr; vor dem Eingeborengericht II. Instanz: am 16. Juli 08, 9 Uhr Vorm. Saleh Thawar gegen Gulambufen wegen Forderung.

Fremden-Verkehr.

Hotel zur Eisenbahn: Herren Braun, Müller, Tomatsch, Dinsinger, Beder, Dujel, Eibert, Schulz, Konrad.

Hotel Kaiserhof: Herren Tenger, Oberingenieur Stutari, Dr. Fürtch, Oberleutnant a. D. Passavant und Frau, Hauptmann Kleist und Frau, Kleinert, Professor Verion, Oberarzt Dr. Bujshaupt, Reg.-Baumeister Calais, Lippelt, Robigkeit, Zahn.

Hotel Gebrüder Krouffo: Herren Vertis, Horn, Janovitch, Haddad.

An unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die Erneuerung der am 30. Juni abgelaufenen Abonnements ergebenst zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren dauernden oder vorübergehenden Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellungen, welche an unsere Berliner Geschäftsstelle gerichtet werden, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Daresalam erfolgt.

Anfragen, Bestellungen und Zahlungen, welche aus Deutschland überhaupt Europa an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung zu richten sind, bitten wir wegen der schleunigeren Erledigung derselben an unsere Berliner Geschäftsstelle unter folgender Adresse richten zu wollen: **Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42. Alexandrinenstraße 93/94.**

Die Expedition der Deutsch-Ostafrik. Ztg.

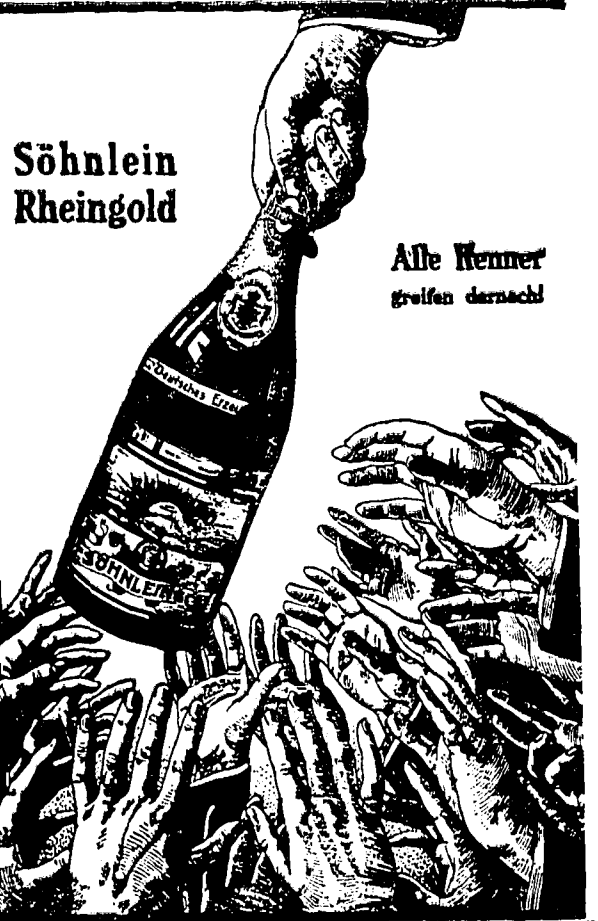


Illustration der Söhnlein Rheingold-Expedition.

ostafrikanische Neger sich in seinem innersten Wesen nicht allzuviel von uns unterscheidet. Der Grundmotive menschlichen Handelns sind eben naturgemäß überall dieselben.

Sollten wir aber nicht auch von vornherein überzeugt sein, daß in unserem schwarzen Mitbürger ein Produkt aus diesen Grundmotiven und der Umgebung vor uns steht? Soll der ungemessene Zeitraum, den er unter dem afrikanischen Himmel und auf dem afrikanischen Boden zugebracht hat, nicht ihm bestimmte Züge aufgedrückt haben? Es wird ihm immer zum Vorwurf gemacht, daß er doch an das Klima gewöhnt sei und von ihm unabhängig. Das letzte ist er aber gerade nicht. Wir sind ja auch an unser deutsches Klima gewöhnt und bekommen doch im Frühjahr den Schnupfen und im Winter das Keifen.

Sehen wir zu, wie es dem Europäer geht, der längere Zeit in den Tropen wohnt. Ganz auffallend ist vor allem die Abnahme der körperlichen Leistungsfähigkeit. Schwere Handarbeit kann der Europäer in den Tropen auf die Dauer überhaupt nicht leisten. Sportliche Anstrengungen, die zu Hause leicht ertragen wurden, erfordern bald eine gesteigerte Inanspruchnahme der Willenskraft. Sich dagegen anzulehnen, heißt die Natur mißverstehen. Kraftmeiern in den Tropen rächt sich oft bitter. Im Laufe längeren Aufenthaltes stellen sich aber auch andere Erscheinungen ein, bei dem einen früher, bei dem anderen später. Die Willenskraft erlahmt, die Reizbarkeit nimmt zu, auch das Gedächtnis kann Schaden leiden. Kurz es entwickelt sich der Zustand, den der Mediziner als Tropenneurasthenie bezeichnet. Wohlgernekt handelt es sich hierbei immer um das heiße Tiefland. Um dieser Entwicklung vorzubeugen, haben wir ja die Einrichtung des periodischen Urlaubs.

Fortf. folgt.

MAX STEFFENS, Daressalam

Konserven — Getränke — Sämtliche Ausrüstungsgegenstände — Cigarren — Tabake.

Ferner ständiges großes

Lager in Baumaterialien

wie **Holz, Cement, Cementrohre, Wellblech Teer, Firniß, Malerfarben, Pinsel,**

stets vorrätig in großer Auswahl

Plantagengeräte zu billigsten Preisen.

Herr Hajdu — Morogoro nimmt auch für mich Aufträge zu Originalpreisen entgegen.

„Waldschlökchen“ Jeden Sonntag von 4 Uhr Nachm. ab
Konzert.
Ausserdem Täglich kalte Getränke und kalte Speisen auf Lager.
Schwentafsky.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Europäische Bäckerei

Bar. ☞ Großes ☞ Bar.

Lager in Konserven

Spedition und Kommission.

A. Karras & Co. Morogoro.

Maddahanid Fluidextrakt B²

seit Jahren in der Kolonie erprobtes, zuverlässiges, innerliches Heilmittel gegen Harn- und Blasenleiden und Geschlechtskrankheiten, macht Injektionen (Einspritzungen) mit Chemikalien vollkommen unnötig, bringt Heilung meist schon nach 3 oder 4 Tagen und bewirkt sofortiges Aufhören jedes Schmerzes oder Brennens. Bei Strikturen macht es den Gebrauch von Bougies entbehrlich und ist daher für mit Harnröhrenverengung Behaftete unschätzbar.

Seiner Ungefährlichkeit halber ist es zur Verwendung durch Laien bestens geeignet. Die Anwendung ist einfach und die Wirkung eine sichere. Zwei Flaschen à 150 Gramm Inhalt kosten überallhin franko per Post 15 Rp. = 20 M. = 1 Lstr. = 25 Fres. gegen Nachnahme.

Maddahanid Compagnie,
Dar-es-Salam, Deutsch-Ostafrika.



„Hansa“ Backpulver
ist das Beste zum Kuchenbacken.

Für einen leckeren Pudding nehme man nur:

„Hansa“ Puddingpulver,
weil es wirklich das Beste ist.

Stahmer & Wilms,
Hamburg

Aufträge durch Deutsche Exporteure erbeten.

Steckbrief.
Gegen den unten beschriebenen **Ingenieur Gfeller**, zuletzt in Bagamojo, Deutsch-Ostafrika, welcher sich verborgen hält, ist die **Untersuchungshaft** wegen Betrugs **verhängt.**

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gefängnis abzuliefern, sowie zu den hiesigen Akten J. 40. 08 s fort Mitteilung zu machen.

Gerichtswise verlautet, Gfeller solle sich in Konstantinopel aufhalten.

Daressalam, den 7. Juli 1908.

Der Kaiserliche Bezirksrichter gez. Dr. Von Boxberger.

Beschreibung:
Alter: etwa 35 Jahre
Statur: etwas über mittelgross
Haare: blond
Bart: rotblonder Schnurrbart und kurz gehaltener Vollbart
Augen: blau oder grau
Gesicht: länglich
Gesichtsfarbe: blass
Nase und Mund: gewöhnlich
Besondere Kennzeichen: Spricht schweizerischen oder stark süd-deutschen Dialekt.

Tickets
10 Blocs von 1 Rp. 50 H. an
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.



Heimats- und Tropen-Uniformen
Tropen-Civil
Extra-Uniformen — Elegante Reiseanzüge
GUSTAV DAMM, Berlin W. 8, Mauerstr. 23.
gegenüber dem Kaiserl. Oberkommando.
Telegramme: Tropendam Berlin Fernsprecher 16015.

Gold- u. Silbersachen
Curiositäten:

Chaterbhoy Kilanje & Co.
Araberstr. No. 68.

Uhrmacher-Fabrikanten:

Bhajibhay Rajnaya & Co.
Araberstr. No. 71

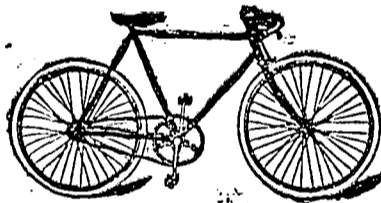
HOTEL DEUTSCHER KAISER

früher W. Scholl

TANGA.

Erstes altrenommiertes Haus.

Willy Petis
Besitzer.



Sie fahren
vornehm und billig mit

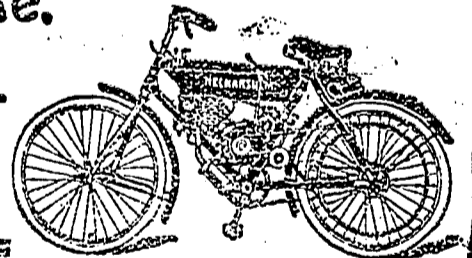
Neckarsulm

Fahrräder, Motorräder, Bremsnaben, Motorwagen.
Weltberühmte Marke.

Verlangen Sie Katalog.

Neckarsulmer Fahrradwerke A. G.
Königl. Hofliefer. Neckarsulm.

Filialen in Berlin, Moskau, London,
New-York, Johannesburg etc.



Dingeldey & Werres

Erstes deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Heer, u. Flotte.

(Früher: v. Tippelskirch & Co.)

Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Telegramm-Adr.: TIPPOTIP.

Codes: Staudt & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition.

Eigene Fabrik.

Lieferung aller für den Tropengebrauch bestimmten Gegenstände in bester Qualität und nach den neuesten Erfahrungen.



The Germans to the front.
(Eingetragene Schutzmarke)

Kostenanschläge und Kataloge werden auf Wunsch kostenlos und frei zugesandt.

Vertreter für R. F. P. Kusbaer's Jagdbüro in Mombasa (Britisch-Ostafrika).

Telegramme.

Explosion in Amerika.

London, 4. Juli. Bei einer Explosion in einem Feuerwerksschuppen in Cleveland, Ohio, verloren 7 Personen das Leben und viele wurden verwundet.

Wirbelsturm in Mexiko.

London, 4. Juli. In einem Wirbelsturm in Fort Sumner Neu-Mexico sind 45 Personen getötet und verwundet worden.

Keine Begnadigung für die Mörder Londons.

London, 4. Juli. Der geheime Rat in London hat die Bitte der britisch-ostafrikanischen Eingeborenen an das Appellationsgericht abgelehnt. Die Eingeborenen haben vor einigen Monaten den ersten Ingenieur Londons des englischen Handelschiffes „Coloula“ in der Nähe von Mombassa ermordet.

Nachklänge zu Humbert-Affäre.

London, 5. Juli. Die Zeitung „Le Matin“ wurde zu einer Geldstrafe von 3000 Franken und zu 50000 Franken Geldentschädigung wegen einer Reihe veröffentlichter Schmähchriften, die sich hauptsächlich mit den finanziellen Angelegenheiten des Senators Humbert beschäftigten, verurteilt.

Ein Manifest des Herzogs von Orleans.

London, 4. Juli. Le Matin veröffentlichte ein Manifest des Herzogs von Orleans und begünstigte dasselbe in einem Leitartikel, der die gegenwärtige Regierung der Republik in einem recht traurigen Lichte erscheinen läßt.

Italienische Expedition an die Grenze Abessinien.

London, 5. Juli. Der Minister des Auswärtigen Tittoni hat in einer Rede in Rom bekannt gegeben, daß demnächst eine Expedition nach Abessinien stattfinden wird, um das Italien bei der kürzlich abgehaltenen Grenzkommission anerkannte Land zu besetzen.

Die englischen Flottenmanöver.

London, 5. Juli. Die englische Admiralität hat eine Verfügung erlassen, wonach alle zu den Manövern eingeladenen Zivilgäste sowie auch die Berichterstatter der Presse und alle anderen Zuschauer ans Land gebracht werden müssen. Diese Verfügung wird als ein Zeichen der Wichtigkeit der unter dem Kommando des Lord Charles Beresford stattfindenden Flottenmanöver angesehen.

Von den Unruhen in Persien.

London, 5. Juli. Ein Telegramm von Petersburg berichtet, daß in Teheran wieder Ruhe herrscht und daß das Volk eine Demonstration zu Ehren des Schah organisiert.

Verwaltung und Eingeborenenrechtspflege in den Kolonien.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht folgende kaiserliche Verordnung vom 3. Juni über die Einrichtung der Verwaltung und die Eingeborenenrechtspflege in den afrikanischen und Südseeinsulengebieten.

§ 1. Soweit nicht gesetzliche oder in kaiserlichen Verordnungen enthaltene Bestimmungen Platz greifen, wird bis auf weiteres der Reichskanzler (Reichskolonialamt) ermächtigt, Verfügungen und Anordnungen zu erlassen, welche betreffen: 1. die Einrichtung der Verwaltung, 2. das Eingeborenenrecht und die Gerichtsbarkeit über Eingeborene, auch soweit Nichtingeborene beteiligt sind.

§ 2. Die im § 1 bezeichneten Befugnisse können mit Ermächtigung oder Zustimmung des Reichskanzlers (Reichskolonialamt) durch die Gouverneure wahrgenommen werden.

§ 3. Die bisher ergangenen Vorschriften und Anordnungen, welche Gegenstände der im § 1 Nr. 1, 2 bezeichneten Art betreffen, bleiben, auch soweit sie von den Gouverneuren, den Landeshauptmännern, den kaiserlichen Kommissaren und ihren Stellvertretern erlassen sind, in Geltung, bis sie gemäß dieser Verordnung aufgehoben oder geändert sind.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung im Reichsgesetzblatt in Kraft. Gleichzeitig treten die Verordnung über die Gerichtsbarkeit über die Eingeborenen im Schutzgebiete der Marschallinsln, vom 26. Februar 1890, und die Verordnung über die Gerichtsbarkeit über die Eingeborenen in den afrikanischen Schutzgebieten, vom 25. Februar 1896 außer Kraft.

Aus fremden Kolonien.

Zanzibar.

— Von der Sultankreise. Einer Berliner Zeitungsnachricht zufolge soll der Sultan von Sansibar, Seyyid-Alli-Bin-Hamud im Laufe des Sommers auf seiner Europareise auch nach Deutschland kommen. Die Vermutungen gehen sogar soweit, daß ein Empfang bei Kaiser Wilhelm stattfinden werde.

Der „afrikanische Monarch“, wie ihn die Korrespondenz nennt, geht natürlich zunächst auf mehrere Wochen nach Paris. Dann fährt der Sultan nach

London. Von dort aus geht die Reise über Brüssel nach Berlin, wo Seyyid-Alli alsdann auch die Vorzüge unserer Reichshauptstadt auf sich wirken lassen kann.

Britisch-Ostafrika.

— Bureauauswanderung nach Britisch-Ostafrika. Der „Guardian“ berichtet folgendes: Der „Feldmarschall“ hat sechs Bureaufamilien an Bord, die nach den Hochländern im Nairobi-Distrikt ziehen. Die Auswanderer haben ihre Wagen und Pferde mit sich und erwarten, daß in kurzer Zeit noch eine große Anzahl Familien folgen werden. Im Laufe eines Gesprächs mit dem Anführer der Expedition, einem alten Bur, der vortrefflich englisch sprach, erfuhr man, daß er vom Machado-Distrikt komme und daß sie dorten ihr Leben durch Ackerbau und Viehzucht nicht fristen konnten. Er wolle in seiner neuen Heimat kein Vermögen erwerben, sondern nur soviel, um anständig leben zu können.

— Jüdische Ansiedlungen. Der Lokal-Anzeiger meldet: Vor einigen Jahren faßten englische Menschenfreunde den Plan, den aus Rußland flüchtenden Israeliten eine neue Heimat in Afrika zu gründen, und die englische Regierung erteilte ihnen hierzu eine große Landkonzession in Ostafrika. Die von dem bekannten Schriftsteller Zangwill lebhaft befürwortete Idee stieß aber auf heftigen Widerspruch in zionistischen Kreisen. Der zionistische Kongress von 1905 protestierte und veranlaßte die jüdische Kolonialbank, in deren Hand die Durchführung des ostafrikanischen Unternehmens gelegt werden sollte, die Gerichte anzurufen, um durch eine Statutenänderung derartige Pläne künftig unmöglich zu machen. Das Gericht verlangte den Nachweis, daß die Mehrheit der Anteilhaber der Bank, mit der geplanten Statutenänderung einverstanden sei. Die Bankleitung hat darauf die mehr als 130,000 Aktionäre befragt, von 18,500 eingegangenen Antworten waren 16,000 gegen den ostafrikanischen Plan. Jetzt ist das Urteil gefällt worden, der Richter hat den Antrag auf Einschränkung der Ziele der Bank abgelehnt. Mr. Zangwill und seine Freunde haben gesiegt, und der Inangriffnahme der Besiedlung Britisch-Ostafrikas mit russischen Israeliten steht nichts mehr im Wege.

— Einnahmen der Uganda-Eisenbahn in Monat Mai 1908. — Der Betriebsleiter der Uganda-Eisenbahn veröffentlicht die im Monat Mai erzielten Einnahmen. Die Einnahmen des Güterverkehrs betragen Rp. 236,513 und die des Personenverkehrs Rp. 76,698, was einer Gesamteinnahme von Rp. 313,211 gleichkommt.

Südafrika.

— Eingeborene für die Randminen. Seit einiger Zeit wußte die portugiesische Regierung, daß viele Eingeborene, die auf portugiesischem Gebiete für die Randminen angeworben wurden, statt dessen als Landarbeiter Verwendung fanden. Sie richtete deshalb einen Protest an die englische Regierung und wies darauf hin, daß die getroffenen Vereinbarungen nur die Anwerbung von Eingeborenen für die Randminen gestatten. Wenn Portugal erlauben wolle, daß die Eingeborenen auch als Arbeiter für die Firmen Transvaals verwendet würden, werde es nicht genügend Arbeitskräfte für die portugiesischen Kakaopflanzungen von Sao Thomé behalten. Außerdem würden die Eingeborenen in den Minen höher, und zwar mit Gold, bezahlt und brächten deshalb bei ihrer Rückkehr mehr Geld in die portugiesischen Kolonien, als die täglich bezahlten Landarbeiter. Die Transvaalregierung hat sich jetzt damit einverstanden erklärt, daß die Eingeborenen in Zukunft nur in den Minen beschäftigt werden sollen.

— Die Schafzucht in der Kapkolonie. Nach der von dem Oberinspektor für die Schafzucht in der Kapkolonie auf Grund der eingegangenen halbjährlichen Berichte veröffentlichten Statistik hat es in der Kapkolonie am 31. Dezember 1907 115 420 Herden von Schafen und Ziegen mit einer Stärke von 25 836 881 Tieren gegeben. Darunter befanden sich 10 753 419 Wollschafe, 6 390 286 Kreuzzuchtschafe, 3 528 677 Angoraziegen und 5 164 519 andere Ziegen.

Reunion.

— Vanilleanbau. Der Vanilleanbau auf der Insel Reunion hat im Jahre 1907 einen Ertrag von 55 Tonnen ergeben gegen 30 Tonnen im Vorjahre. Die durchschnittliche Preisnotierung stellte sich auf 40 Franken pro Kilogramm gegen 28 Franken im Jahre 1906. Diese große Preissteigerung hat natürlich auf die kleinen Pflanzler, die im Jahre 1906 kurz vor dem Bankrott standen, einen wohlthuenden Einfluß ausgeübt. Sollten sich die hohen Vanillepreise halten, so würden die Pflanzler daraus Vorteil ziehen und eine Entschädigung für die vorausgegangenen schlechten Zeiten erhalten; andererseits liegt auch wiederum die Gefahr nahe, daß die hohen Vanillepreise eine Überproduktion nach sich ziehen werden, wenn nicht Wind

und Wetter hier und dort einen nachteiligen Einfluß auf die Welternte ausüben.

Nigerien.

— Die Erdbaukultur in Süd-Nigerien. Erdbäume werden in großem Umfange in Süd-Nigerien in bedeutend geringerem Umfange im Hinterland von Süd-Nigerien, und zwar hauptsächlich in der West-Provinz, gepflanzt.

Die Ausfuhr aus den Häfen Süd-Nigeriens betrug im Jahre 1906 ungefähr 1.750 Tonnen im Werte von £ 13.188.

Die Mehrzahl der Nüsse wird in Süd-Nigerien von den Eingeborenen selbst verzehrt. 1 s. 1/2 d. für das engl. Pfd. ist der übliche Marktpreis. Sagoskauter haben ungehäute Nüsse in Iwo aufgekauft und nach Europa ausgeführt. Obwohl der in Iwo gezahlte Preis nur £ 5,10 bis £ 7 pro Zentner betrug — das ist weniger als die Nüsse im Kleinverkauf erzielen — soll er unrentabel gewesen sein. Die Qualität der Nüsse wurde als eine schlechte bezeichnet; viele waren faul und schimmelig, auch war ein großer Gewichtsverlust zu verzeichnen, da die Nüsse im feuchten Zustande verschifft waren. Jetzt wollen die Käufer keine Nüsse mehr kaufen, es sei denn zu dem lächerlich niedrigen Preise von £ 2—£ 3 s. 10 für die Tonne ungehäuter und £ 7 für die Tonne gehäuter Nüsse.

Wenn auch die einheimische Saat keine Nüsse von der Qualität derjenigen in Gambia, den Vereinigten Staaten und Indien hervorbringen kann, so ließen sich doch unzweifelhaft bessere Resultate erzielen, wenn der Auswahl der Saat und der Behandlung der Ernte mehr Sorgfalt zugewendet würde; die gerösteten Nüsse müßten gewaschen, getrocknet und dann gelagert werden.

Für diese Zwecke hat das Gouvernement in Süd-Nigerien in diesem Jahre 2 Eingeborene aus Gambia als Sachverständige angestellt und hat zugleich aus dieser Kolonie Saat bezogen; man hofft, daß Süd-Nigerien so nach einigen Jahren instande sein wird, mit den anderen Erdbäume produzierenden Ländern auf dem Weltmarkt in Wettbewerb zu treten.

Besonderen Erfolg verspricht das Pflanzen von Erdbäumen in Verbindung mit Baumwolle.

Bemerkenswerte Angaben über die Erdbaukultur in Gambia enthält ein Bericht des Reise-Kommissars Hr. W. B. Stanley daselbst. Herr Stanley schreibt:

In Gambia fällt im Jahr 30—60 Zoll (gleich 750—1500 mm) Regen; da er sehr unregelmäßig fällt, pflegt man dort im allgemeinen dreimal zu pflanzen, nämlich Ende Juni, Ende Juli und Ende August oder Anfang September. Die zweite Aussaat ist gewöhnlich am erfolgreichsten.

Da in Süd-Nigerien beträchtlich mehr Regen fällt als in Gambia, so wird man nach den dort gemachten Erfahrungen in Süd-Nigerien mit dem Anbau bereits vor Mitte der Regenzeit beginnen müssen. Die besten Erdbäume wachsen in wenig vollwertigem und sandigem Boden.

Die Eingeborenen Gambiens pflegen folgende Methode anzuwenden:

Der beste Samen wird ausgesucht, die Nüsse werden entkernt und jeder Kern sorgsam geprüft; nur die reinsten und rundeiten Kerne werden zum Auspflanzen bestimmt, mißgestaltete und zu kleine Kerne ausgeschieden.

Der Boden wird in der bei Eingeborenen üblichen Weise bis zu 10 Zoll Tiefe mit der Hacke bearbeitet. Die Furchen sind etwa 2 Fuß 6 Zoll von einander entfernt.

Die einzelnen Kerne (häufig werden auch je 2 Kerne genommen) werden auf den Furchenkämmen in Zwischenräumen von rund 9 Zoll etwa 1 Zoll tief in den Boden gelegt.

Das Feld muß sorgsam von Gras u. s. w. reingehalten werden, damit die Pflanzen nicht überwuchert werden. Viermaliges Säen genügt bis zur Reife.

Kurz vor der Reife muß der Erdboden unter jeder Pflanze vorsichtig gelockert werden; sonst reifen die Nüsse häufig nur scheinbar, sind aber ohne Kerne und somit wertlos. Die reifen Nüsse müssen vorsichtig aus dem Boden gezogen werden, man legt die Pflanzen mit den Wurzeln nach oben auf die Furchen. Sobald Pflanzen und Nüsse durch und durch trocken sind, legt man sie zusammen auf eine etwas erhöhte Fläche und bedeckt sie mit Stroh, falls noch Regen zu erwarten ist.

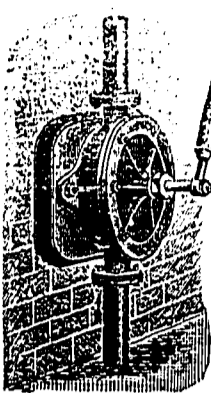
Ist der Boden sehr trocken und hart, so wird er durch Schlagen mit einem Knüttel vor dem Herausziehen der Pflanze zunächst gelockert, damit nicht ein Teil der Nüsse im Boden zurückbleibt.

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen Honorar gesucht.

98 erste Preise, darunter 53 goldene Medaillen etc.
 Schutzmarke.

 Weltruf
 haben R. Webers Raubtierfallen,
 Jagd u. Fischereiartikel.
R. Weber.
 Specialität: Fallen für Löwen, Tiger,
 Hyänen, Leoparden, Schakale etc.
 Rud. Webers „Selbstschüsse“.
 Illustrierte Preislisten über sämtl. Rud. Webersche
 Erfindungen gratis.
 B. Weber älteste deutsche Raubtierfallenfabrik Haynau in Schlesien
 Geogr. 1871. Kaiserl., Kgl. Hoflieferant. Geogr. 1871.

Flügel-Pumpen
 zum Heben von Wasser,
 Petroleum, Lauge etc.

 Pumpen u. Armaturen jeder Art.
Bopp & Reuther, Mannheim.

GEBRÜDER BROEMEL
HAMBURG.
 Spezialgeschäft für
Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
 haltbar für dk. Tropen.
 Lieferung franko Bord Hamburg einschliesslich seemässiger Verpackung.
 Preislisten werden kostenfrei übersandt.

Adolf Frank, Waffen-, u. Munitionfabrik
 Export-Abteilung
 Hamburg I.
 Kriegs- und Jagdwaffen — Munition — Artilleriematerial
 — Pulver — Blei — Jagdgeräte — Militair — Ausrüstungen
 Grösstes Lager der Branche in Waffen aller Art
 wie:
 Repetier Büchsen
 Pistolen,

 Revolver,
 Carabiner,
 Hieb- und
 Stichwaffen.
 Hoher Exportrabatt! Direkter Bezug. Concurrerzlos in Qualität und Preis
 Man verlange reich illustrierte Export-Preislisten gratis u. franco.

Geschäftsbücher
 erster Fabriken in allen Sorten und
 Stärken,
Kleine Contobücher
 mit weichem und hartem Deckel,
Notizbücher
 in Leder und Wachseleinwand vom
 kleinsten bis zum grössten Format
 ohne Linien, mit Linien, kariert,
Reserve-Bleistifte
 für Notizbücher,
**Bei Bestellungen von
 ausserhalb**
 wird um ungefähre Grössenangabe in
 Centimetern gebeten.
 Papier- u. Bureauaterialien Handlung
 Daressalam, Unter den Akazien 2.


Raubtierfallen
 405 Stück Löwen, Leoparden, Hyänen
 usw. fing in kurzer Zeit Herr Th. H.,
 Plantage M. (D.-O.-Afrika) in unseren
 unübertrefflichen Fallen.
 Illustrierter Hauptkatalog über sämtl. Fallen (Löwe
 bis Gorilla) u. leicht. Fangmethode angearbeitet
 von Staats v. Wacquant-Geozellos über sämtliche
 Raubzeugarten der Welt gratis u. franko. Ver-
 treter gesucht.
Haynauer Raubtierfallen-Fabrik
 E. Grell & Co. Haynau, i. Schl.

**Hotel
 Kaiserhof
 TANGA**
 Große saubere moskitofreie Zimmer.
 Vorzügliche Badeeinrichtung.
 Schönste Lage mit Aussicht über den Hafen.
 Volle Pension 5 Rp. pro Tag.
 Zimmer ohne Pension 3 Rp. pro Tag.
 Das Hotel steht unter fachmännischer Leitung.

**Afrika-Hotel
 Tanga.**
 Das erste und vornehme Hotel
 am Platz.
 Große luftige Zimmer
 Küche unter Leitung
 europ. Köchin.

**Eiserne Bettstellen
 Matratzen
 Moskitoneze
 Schlafdecken
 Bettwäsche.**
G. Becker, Daressalam.

Karl Krause, Leipzig
 baut seit 1855
**Papier-Bearbeitungs-
 Maschinen.**

„The East African Standard“
 Erste und älteste Zeitung in
 Britisch-Ostafrika und Uganda.
 Erscheint in
 Mombasa, — Britisch-Ostafrika
 dem Ausgangspunkt der Uganda
 Bahn und dem nächsten Wege zu
 den neu entdeckten Goldfeldern.
 Bringt immer die Neuesten Nachrichten
 Abonnementpreis pro Jahr einschl.
 Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12.—,
 für die anderen Länder Rp. 13 1/2.

**Bau- und Möbel-Tischlerei
 Rothbletz**
 befindet sich von jetzt ab im
Sägewerk Günter
 an der Pugustrasse

Gustav Freyse, Hannover
 Schutzmarke
 für die besten
 höchsten Preise
 Große Preisliste gratis

Hotel Elektrische Beleuchtung 14 Fremdenzimmer mit breiter Veranda
Gebrüder Kroussos
Daressalam.
 Kolonialwaren } en gros Cigarrenhandlung
 Conserven } en detail Cigarettenfabrik.
 Weine Spirituosen }

**Africa-Hotel
 Zanzibar.**
 Das erste, vornehmste u. älteste
 Hotel am Platz.
 Neuer großer luftiger Speisesaal.
 Neuer Biergarten einzig in Zanzibar.
 Durchweg elektr. Beleuchtung.
 Eigentümer: **L. Gerber.**

Das jedem alten Afrikaner bekannte
**Afrika-Hotel
 Mombassa**
 13 Vasco da Gama-Strasse. P. O. Box No. 6
 ist von Grund auf in neuestem
 Stil renoviert und übertrifft an
 Komfort jedes Hotel am Platz.
Direkt am Wasser gelegen.
 Aussicht auf Mombasa-Hafen. Tramway-
 Verbindung neben Post und
 Zollamt.
C. Schwentafsky.

Der Konkurrent.

Roman von Else von Buchholz.

(Fortsetzung.)

In diesem Augenblicke trafen Franz und Wally mit Herrn Mügel und den anderen Bekannten zusammen, um gemeinsam den Heimweg anzutreten.

Inzwischen war Hans in kurzer Entfernung Hilda und dem Baron gefolgt. Er ahnte die unangenehme Lage, in der sich Hilda befand und entschloß sich darum in nächster Nähe zu bleiben. Eben schien der Baron Hilda irgend etwas zuzuflüstern, als sie sich hilflos umfah und Hans erblickte.

„Nun“ könnte es angstvoll über ihre Lippen und im Nu war Hans an ihrer Seite. Hans machte eine kurze Verbeugung vor dem Baron. „Sie gestatten wohl, daß ich Fräulein Bünau nach Hause begleite.“ Ein zynisches Lächeln war die Antwort. Hilda aber atmete auf und erfaßte den Arm ihres Erlösers, um aus der Nähe des Barons fortzukommen. Es war ihr ein sicheres Gefühl, so an der Seite des Geliebten einherzuschreiten zu können.

Nach einigen Minuten, in denen nur die Augen der beiden Liebenden redeten, sagte Hans: „Hilda, wie konntest Du nur an der Seite dieses Menschen so lange weilen?“

„Es war mir nicht möglich, mich von dem Baron zu entfernen, denn plötzlich, als ich mich umfah war ich von meinen Bekannten getrennt und konnte doch nicht allein auf dem Messiasplatz bleiben. Es war mir eine Erlösung als ich dich, Hans, endlich erblickte. Ich bitte dich um Verzeihung, Hans, wenn ich dir hierdurch wehe getan habe.“

„Ich wußte doch, Hilda, daß dir die Nähe des Barons nicht angenehm war.“ — Hans mußte sich ordentlich Mühe nehmen, um den angefangenen Satz zu vollenden.

„Ja, Hilda, und da möchte ich die Gelegenheit benutzen, dich zu fragen, ob du mir eine Lebensgefährtin und eine Gefährtin in meinem ärztlichen Beruf sein möchtest? Willst Du die Meine werden?“

Der sonst so zurückhaltende Hans atmete auf, als er sich seines ihm so glückverheißenden Antrags entledigt hatte.

Der Antrag des Geliebten kam Hilda doch etwas unerwartet. Heiß stieg ihr das Blut in die Wangen, freute sie sich doch, ihren Sehnsuchtswunsch in Erfüllung gehen zu sehen. Aber sie dachte auch wieder an das Versprechen ihrem Vater gegenüber und brachte dies auch in der Antwort Hans gegenüber zum Ausdruck.

„Lieber Hans, so überglücklich mich dein Antrag macht und so sehr ich dich liebe und an deiner Seite leben möchte, ich kann dir erst antworten, wenn ich mit meinem Vater gesprochen habe. Du weißt ja, wie mein Vater über deine Familie denkt, du kennst die jahrelange Feindschaft unserer Väter und daß es darum schwer halten wird, die Zustimmung meines Vater zu unserem Bunde zu erlangen. Deshalb lieber Hans, siehe zu, daß du erst eine Versöhnung meines Vaters herbeiführen kannst, auf daß unser Glück gesichert ist.“

„Hilda, ich will alles versuchen, hinwegzuräumen, was unserem Glück in Wege steht und darum so bald wie möglich, mit deinem Vater sprechen.“

Mit Bangem zwar im Herzen und doch auch wieder mit der Zuversicht auf das Glück, wie sie nur wahre, aufrichtige Liebe verleihet, schritten die Beiden Hand in Hand weiter.

Es dämmerte. Langsam stieg der Vollmond am klaren Himmel auf, rund wie das Rad und die Kugel, die Symbole der Veränderlichkeit und der Vergänglichkeit, und zwei Glückliche gingen in seinem Schein dahin und glaubten an die Dauer und die Unvergänglichkeit ihres Glückes, denn — sie waren eben glücklich, und wer das ist, der darf auch töricht sein.

Die hübsche Bünausche Villa war nur wenig erleuchtet. Anna berichtete, daß der Herr Doktor ausgegangen sei und erst spät am Abend zurückzukehren beabsichtigte. So mußte denn Hans seine Aussprache mit Hildas Vater bis zum kommenden Tage aufschieben. Und mit einem Händedruck, der so wenig ist und so viel sagen kann, trennten sich die Liebenden.

Hilda schlief die ganze Nacht nicht. Die an ihres Hans' Seite verstümmten Bedenken drängten sich ihr immer wieder auf. Lange überlegte sie, ob sie den Vater auf den bedeutungsvollen Besuch vorbereiten solle oder nicht, endlich entschloß sie sich für das erstere.

Am folgenden Morgen begrüßte sie den Vater besorgten. Mit abgewandtem Gesicht machte sie ihm die Mitteilung; ihr Herzklopfen war so stark, daß sie nichts zu hören vermochte. Schließlich blickte sie auf.

Sie erschrak. Das hagere, etwas gelbliche Gesicht des Leberleidenden war wie erstarrt, nur die Augen glühten und leuchteten in einem unheimlichen Feuer. Kein Ton drang aus der Kehle des Doktors.

„Vater!“ flüchte Hilda leise, „im Gotteswillen, Vater, kannst du nicht das Vergangene vergessen? Was haben dir Türmers Unleses getan? Nichts, gar nichts!“

„Nein, nichts“ entgegnete Bünau bitter. „Der Mann hat mich nur überflüssig gemacht auf der Welt. Das ist doch kein Unrecht! Jedermann wird dir ja sagen, was für ein vorzüglicher Mensch und ehrenhafter Charakter er ist, daß wir es uns zur Ehre schätzen, ihn zu unsern Verwandten zu zählen.“

„D, mein Vater!“ rief Hilda. „Nicht diesen Spott, er verdient ihn nicht und was kann vollends Hans dafür? Willst du wirklich, weil sein Vater dir ungewollt in deinem Berufe Konkurrenz gemacht hat, dem Sohne und mir versagen, glücklich zu sein?“

Der alte Mann wandte ihr das durchfurchte Gesicht zu, ein nervöses Zucken bewegte in unheimlichem Spiel die Lippen.

„Versagen?“ rief er heiser. „Wer spricht von Versagen? Bin ich ein Tyrann, ein Rabenvater, der sein Kind seinen Antipathien zum Opfer bringen will? Ich dachte, du müßtest mich kennen. Heirate ihn, in Gottesnamem, so schnell du kannst, du wirst es ja eilig haben, von deinem schrulligen Vater loszukommen. Ich lege dir nichts in den Weg.“

Hilda umklammerte die zitternden Hände des Alten. „Vater, lieber Vater, wenn ich auch die Gattin von Hans werde, zwischen uns darf sich das Verhältnis nicht ändern.“

Doktor Bünau lächelte. Es sah unheimlich aus, dieses Lächeln. „Es darf nicht? So! Willst du das etwa verhindern? Bitte, sage mir, wie du das machen willst. Ich denke, du kannst zufrieden sein, daß ich dir anstandslos meine Einwilligung ausspreche und dir versichere mich hinfort jedes Urteils über die Familie deines Erwählten enthalten zu wollen.“

Hilda weinte. „D, mein Vater, du gibst mich Hans nicht gern zum Weibe.“

Eine Pause trat ein. „Meine Empfindungen laß aus dem Spiele, Hilda, halte dich an die Tatsache meiner Einwilligung. Du weißt, ich bin zähe, ich kann meine Gefühle nicht von heute auf morgen ändern. Aber laß dich das nicht anfechten. Heirate den jungen Türmer, wenn du denkst, glücklich zu werden. Und warum sollte das nicht geschehen? Die Familie hat von jeher Glück gehabt. Es ist gewiß für dich vorteilhafter, zu jener Familie zu gehören, als zu mir, dem das Glück stets fern geblieben ist.“

„Vater!“ flüchte sie. „Du wirst später ruhiger darüber denken, und die Zeit wird kommen, wo du einsehen wirst, das Hans der beste, edelste Mensch ist, dessen Sohresliebe dir das Leben noch schöner gestalten wird, als ich es zu tun vermag. Vater, mein Vater, bleibe bei deinen Kindern! Versprich mir das!“

Ein stechender Blick streifte sie. „Mache mir diesen Voranschlag nicht zum zweiten Male, Hilda. Meinen Willen kann ich zwingen, meine Natur nicht. Ich bin leber- und gallenleidend, Hilda. Meine Konstitution würde das Beisammensein mit jenem nicht vertragen, den Aufregungen, die daraus entstünden, wäre ich nicht gewachsen. Sei du glücklich nach deiner Fassung, aber gönne mir die Freiheit, nach der meinen unglücklich zu sein. Das ist gewiß eine bescheidene Bitte, nicht wahr? — Und nun wollen wir das Gespräch abbrechen. Ich fühle es, ein Anfall meines alten Leidens ist im Anzuge. Verlaß mich, Hilda!“

Aber Hilda ging nicht. Sie bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und lautloses Schluchzen schüttelte den zarten Körper. Sollte dem alten Manne, dem das Leben so viel versagt hatte, noch seine letzte Freude, sie selber, geraubt werden? Denn daß die seelische Gemeinschaft mit ihm aufhören würde von dem Augenblick an, wo sie Hans angehörte, war ihr nur zu wohl bewußt.

Sie presste die Arme um den Hals des Alten, und ihre heißen Lippen flüsterten: „Vater, ich lasse dich nicht.“

Als Hans einige Stunden später das Bünausche Haus betrat und die Herrschaften zu sprechen wünschte, wurde ihm von Anna nur ein Brief überreicht. Er war von Hilda. Nur wenige Zeilen standen darin.

„Es kann nicht sein, mein Hans, ich darf nicht die Deine werden. Mein Vater, der nichts — wirklich nichts! — gegen unser Verbindung einwendete, geriet dennoch in eine Aufregung, die mir auf Grund meiner Tochterliebe verbietet, deine Frau zu werden. Er empfindet selber die Ungerechtigkeit seiner Gefühle für deine Familie, aber er kann sie nicht überwinden. Wenn ich die Deine würde, brächte ich ihn in einen Zwiespalt, der ernstliche Besorgnisse für seine ohnehin schon schwankende Gesundheit böte. Ich kann nicht glücklich werden, wenn er leidet. Er ist alt und wird sich nicht mehr ändern, und ich darf nicht zugeben, daß er kämpft. Du und ich, Hans, wir sind jung, wir können kämpfen. Wenn es einem Menschen gegeben wäre, einem andern den Schmerz abzunehmen, mein Hans, wie gern würde ich den deinen noch zu meinem eigenen tragen. So habe ich nichts wie die paar armseligen Worte. Hilda.“

Hans sah verflört auf das Briefblatt. Er konnte nicht glauben, daß dies das Ende war. Eine lange Zeit stand er im Korridor, wartend — horchend — es kam niemand. Endlich ging er.

Doktor Bünau hatte sich auf sein Zimmer zurückgezogen. Er erschien nicht zum gemeinschaftlichen Mittagessen bei den Damen.

Da schlug die Glocke an. Anna trat mit einer Visitenkarte ein: Herr Doktor Türmer, der ältere, wünschte Herrn Doktor zu sprechen.

Bünau versuchte vor den neugierigen Dienstbotenaugen seine Unbefangtheit zu bewahren. Es gelang ihm nicht; heiß drängte ihm das Blut zu Kopf.

Zum ersten Male seit vielen Jahren standen sich die Konkurrenten in persönlicher Angelegenheit gegenüber.

Bünau machte hastig eine einladende Handbewegung nach dem Blüschstisch hin. Die Einladung wurde nicht angenommen.

„Ach danke!“ sagte der ruhige, angenehme Baß Türmers. „Es ist mir lieber, ich stehe bei dem, was ich zu sagen habe, als ich eine Bequemlichkeit annehme von jemand, der mir nicht wohl will und im Begriff steht, einem Stiede meiner Familie ein großes Leid anzutun.“

Doktors Bünaus flackernde Augen senkten sich, seine unruhigen Finger takteten hin und her. „Bitte!“ stieß er hervor. „Sie würden mir einen Gefallen tun, wenn Sie Platz nähmen.“

Doktor Türmer lächelte. Sein gutes Gesicht sah dann immer aus, wie in Wohlwollen getaucht.

„Dann allerdings,“ meinte er freundlich und setzte sich. „Sie wissen, warum ich komme.“

Bünau sah lauernd auf sein Gegenüber. Er witterte hinter der freundlichen Miene etwas Gefährliches, Kriegerisches. „Ich habe meine Tochter zu nichts gezwungen,“ sagte er rauh. „Wahrscheinlich glauben Sie, daß ich sie veranlaßt habe, die Werbung ihres Herrn Sohnes zurückzuweisen. Ich habe Hilda mit keinem Worte zu diesem Entschlusse gedrängt.“

Türmer lehnte sich fester in die Blüschstühle; es sah fast aus, als wollte er sich befuglich darin zurechtsetzen.

„Lieber Herr Kollege,“ begann er, „erlauben Sie, daß ich ganz offen zu ihnen rede? Sie sagen: Sie hätten Ihre Tochter nicht gezwungen. Das heißt, Sie glauben nicht, daß Sie sie gezwungen haben. Aber Sie haben es doch getan. Bitte, ruhig bleiben, ja? Es gibt Naturen, feste, unbeugsame, die nur mit den gewaltigsten Mitteln zu zwingen sind, und dann andere, feinsorganisierte, moralisch sehr hochstehende, auf die mit Dingen, die gröbere Sinne gar nicht empfinden, ein Zwang ausgeübt werden kann. Sie verstehen, was ich meine, Herr Kollege. Der Mäccht überaus liegt Fräulein Hilda sozusagen im Blute. Sie meint nicht glücklich werden zu dürfen, weil ihr Vater ein unbegreifliches Vorurteil gegen die Familie ihres Geliebten zeigt.“

„Kein Vorurteil!“ grollte Bünau und wies scharf den Blicken seines Gegenüber aus. „Sie werden selber einsehen, daß es vom menschlichen Standpunkte aus zu verstehen ist, daß ich meinem glücklichen Sieger in der Konkurrenz, dem Vater der Kinder, die meine Tochter wiederholt an den Rand des Grabes gebracht haben, keine Sympathien entgegenbringen kann.“

„Das erwarte und verlange ich auch nicht,“ entgegnete Türmer, „nur nicht diese Feindschaft, zu der Sie keinen Grund haben.“

„Keinen Grund!“ wiederholte Bünau finster. „Sie sollen von mir nicht sagen, daß mich mein Unglück ungerecht gemacht hat. Nun denn, ich gestehe es offen: Ihre Persönlichkeit ist nicht die Veranlassung, daß dieser — Miß besteht. Ihnen messe ich nicht die Schuld bei, sondern den Verhältnissen.“

Doktor Türmer lächelte wieder. „Lieber Herr Kollege die Verhältnisse! Wie gern schiebt man denen den Grund unseres Wohl- oder Wehe-Befindens zu. Unser Charakter ist unser Schicksal! Ich möchte mich nicht als Sittenrichter und Moralprediger aufspielen — Gott behüte! — ich möchte Ihnen nur nahelegen, daß es nichts als Ihres guten Willens bedarf, um den Konflikt aus der Welt zu schaffen, um unsere Kinder glücklich zu machen.“

Doktor Bünaus dunkle Brauen senkten sich so tief über die Augen, daß sie fast eine düstere Linie bildeten. „Ich halte Sie nicht davon zurück,“ murmelte er.

„Doch“ entgegnete Türmer. „An das Herz Ihrer Tochter zu appellieren im Hinblick auf den Schmerz meines Sohnes über ihre Weigerung, wäre vergebliche Mühe, da als Gegengewicht ihre kindliche Liebe spricht. Es wird Fräulein Hilda schwerer fallen — verzeihen Sie, daß ich es ausspreche — die Liebe zu meinem

Stiller-Stiefel
für die Kolonien
sind weltbekannt!

Versand nach allen Erdteilen
Verlangen Sie illustr. Preis-
Liste gratis und franko.

Versand-Abteilung:
Stiller's Schuhwarenhaus
Gegr. 1867 BERLIN SW. Gegr. 1867
Jerusalemstrasse 38/39

Sohne aufzugeben, als die zu Ihnen, und eben deshalb wird sie es tun. Naturen wie die ihre glauben jedesmal den Weg am richtigsten, der am dornenvollsten ist. Wollen Sie Ihrem Kinde dieses Martyrium auferlegen?"

Wieder fuhr ein schneller, stechender Blick aus den grünlischen Augen des Doktor Türmer hinüber. Bünau preßte die Lippen fest aufeinander. "Sie scheinen den Seelenregungen meiner Tochter sehr genau nachgespiert zu haben, entgegnete er mit offenbarem Hohne. "Was wäre Ihnen eigentlich gefällig? Was wünschen Sie, daß ich tun soll?"

Türmer stand auf. Er war nicht verletzt, er war nur erregt. "Ihre freudige Einwilligung wünsche ich!" rief er, "nicht nur die nackte, nüchterne, die ihr Ja mit Widerwillen spricht und dabei mit vorgestrecktem Finger auf das schwere Opfer weist, das sie damit bringt. Die bereits erteilte Erlaubnis hat keine Gültigkeit für Ihre Tochter — nun, so verlange ich im Namen meines Sohnes Ihre Freudigkeit dazu!"

Bünau stand mit abgewandtem Gesicht neben seinem Gast. "Ich kann nicht," erwiderte er dumpf. "Meine Wahrheitsliebe verbietet mir das. Soll ich heucheln? Ich habe Hilba gestattet, ihrem Herzen zu folgen, mehr kann ich nicht tun. Es wäre eine Lüge, wenn ich ihr versicherte, ihren Bund mit fröhlichem Herzen zu segnen."

"Nun, zum Donnerwetter, so lügen Sie!" rief Türmer in ehrlichem Zorn mit blitzenden Augen. "Wenn es über Ihre Kräfte geht, sich den Einflüsterungen von Eifersucht und Neid zu verschließen, so lügen Sie in Gottesnamen! Es ist jedenfalls ein Gott wohlgefälligeres Tun, als aus kalter, strenger Wahrheitsliebe Ihre Tochter und meinen Sohn unglücklich zu machen."

Eifersucht und Neid! Zwei Worte waren gefallen, die sich wie Peitschenhiebe in Bünaus Seele wühlten.

"Sie sind allerdings ein sehr fürsorgender Vater!" sagte er endlich mit eisiger Kälte. Eine seltsame Ruhe war über den erregten Mann gekommen. Jetzt war alle Unsicherheit von ihm gewichen, er war nicht mehr im Zweifel, was er zu tun hatte. "Nach diesem Ausspruch glaube ich freilich, daß Sie alles daransetzen würden, Ihrem Sohne eine gute Partie zu sichern."

Türmer fuhr auf. Erschrocken starrte er auf den Mann vor ihm.

Bünau beobachtete scharf die Wiclung seiner Worte. "Sie brauchen sich nicht zu sorgen, Herr Doktor Türmer," fuhr er spöttisch fort, "daß ich etwa meine Tochter zu enterben gedenke oder ihr die Mitgift bis zu meinem Tode vorenthalten würde, wenn sie Ihren Sohn heiratet. Heutzutage sind ja die jungen Leute vielfach auf das Vermögen der Frau angewiesen, da wäre es engherzig, ihnen eine derartige Berechnung zu verargen. Nun ich Ihnen diese Versicherung gegeben habe, werden Sie wohl nicht mehr auf die Freidigkeit meiner Einwilligung sehr großes Gewicht legen, sondern versuchen, meine Tochter auf Ihre Art umzustimmen. Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich Ihren Verbindung nichts in den Weg legen werde."

Doktor Türmer war blaß geworden. "Jetzt — jetzt allerdings —" stieß er hervor, "habe ich nichts mehr zu sagen!"

Eine Pause folgte. Türmer kämpfte um seine Selbstbeherrschung. Endlich hatte er sie gewonnen. "Ich will diese Worte nicht so erwidern, wie ich es im Zorn wohl möchte, damit der Weg von Ihrer zu meiner Familie nicht vollständig verschüttet wird. Vielleicht kommt noch einmal die Zeit, wo Sie Ihre Worte bereuen. Dann werden Sie kommen, die Hand zur Versöhnung zu bieten, nicht ich. Das muß mein letztes Wort bleiben."

Er machte eine stumme Verbeugung — noch einmal sahen sich die Gegner ins Auge — dann schloß sich hinter Doktor Türmer die Tür. — — — — —

Es vergingen Wochen.

Hilba blieb ihrem Entschluß getreu. Sie wurde blaß und elend, ihre Augen erschienen größer, ihre Bewegungen müder, aber ihr Wesen war härter als sonst. Sie hatte ein Opfer gebracht — sie wollte es nicht dadurch fragwürdig machen, daß zu bemerken war, wie schwer es ihr wurde.

Sie hatte Hans nicht wieder gesprochen — gesehen öfter. Man konnte ihn häufig auf der Straße treffen, wo er seinem Berufe nachging. Er hatte mehr denn je zu tun, es hieß, sein Vater wäre leidend, und so hatte er auch dessen Patienten zu übernehmen.

Und jedesmal, wenn ihn Hilba erblickte durchzuckte sie der alte Schmerz. Dann eilte sie in ihr Zimmer, um sich auszuweinen. O, warum gab es nicht ein Entweder — Oder im Leben? Entweder ein ganzes Glück, oder ein schnelles, wenn auch noch so schmerzhaftes Ende? Hat der physische Schmerz ausgetobt, so ist er vergessen, aber das Herzensweh bleibt und frisst Lebensmut und Hoffnung fort. Und Hilba rang die weißen Hände und quälte sich weiter mit nutzlosen Fragen an das unerbittliche Geschick.

Eines Nachmittags trat Anna aufgeregt ins Zimmer. Sie kam soeben von der Straße. Man sah ihr an, daß sie eine wichtige Nachricht zu verkünden hatte.

"Der alte Doktor Türmer ist eben gestorben."

Anna wunderte sich, daß der Sensationsnachricht keine größere Teilnahme entgegengebracht wurde; alles blieb still. Und doch waren drei Menschen im Zimmer. Doktor Bünau, seine Tochter und Fräulein Scheffel. Hilba war anzusehen wie eine Statue. Endlich bewegten sich langsam die Augen in dem starren Gesicht. Zwei schwere Tränen rollten hernieder. Sie erhob sich und ging mit schleppendem Schritt hinaus.

Doktor Bünau sah ihr schweigernd nach, während Fräulein Scheffel in wortreichen Auszweiflungen ihren Gefühlen Luft machte. Bei Türmers Lebzeiten hatte sie kräftig gegen ihn Partei genommen, jetzt wußte sie sich plötzlich zu erinnern, daß er ein selten guter Mensch war. Ein toter Gegner ist kein Gegner mehr und sie fand es unvereinbar für jeden einigermaßen anständig fühlenden Menschen, einem Verstorbenen Unbills nachzusagen.

Die Dame seufzte. "Und bei allem Unglück ist immer noch ein Glück," bemerkte sie. "Wenn sich Hilba mit dem jungen Türmer verlobt hätte, wäre ja der Alte ihr Schwiegervater. Gott hat sie gnädig vor dieser Trauer bewahrt."

Die arme Hilba! Ihr Leid war nicht offiziell befreit, sie mußte es für sich behalten. Wie lieb hatte sie den alten Herrn gehabt, der ihr in doppelter Hinsicht nahe stand, als der Vater von Hans und als ein ihr selber väterlich gesinnter Freund.

Sie wagte nicht, ein Wort der Teilnahme in jenes Hans zu senden, auch einen Kranz schickte sie nicht. Aber ein paar Blumen, die sie selber gepflückt hatte, legte sie heimlich auf die Schwelle der Wohnung.

Doktor Türmer war an Blutvergiftung gestorben. In der Ausübung seines Berufes hatte er sich eine kleine Wunde zugezogen, die nach kurzer Zeit das Ende herbeigeführt hatte. Es war ein stiller Tod gewesen.

Die Stadt, die ihn verehrte und liebte, hatte von seiner Krankheit kaum Notiz genommen. Bei einem so kräftigen Manne denkt man doch nicht gleich ans Sterben. Ganz unerwartet kam die Kunde von seinem Hinscheiden. Wie ein ungeheurer Schreck ging es durch die ganze Stadt. Der gute Türmer ist tot!

Es war ein großes Leichenbegängnis. Aus der ganzen Umgegend kamen sie her, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Er war ein guter Arzt gewesen. Echtes Menschenliebe war dem vornehmsten Axiom, du alter, toter Mediziner, und die Mienen deiner Patienten beweisen, daß es sich bei allen bewährt hatte.

Bünau saß an seinem gewöhnlichen Platz am Fenster, als der Leichenzug vorbeikam. Hinter ihm stand Hilba, die Hand auf seine Schulter gelegt, als sollte die Berührung mit dem Vater ihrem Schmerz den bitteren Stachel nehmen. Die jammernden Glocken drohten ihre Fassung zu rauben.

Dampf von den Tönen der Blasinstrumente getragen, hörte man die Klänge eines Chorales: "Jesus meine Zuversicht", das alte Lied, das glaubensfroher Schmerz gedichtet und wehmütvolle Trauer in Musik gesetzt hat, und das, wie kaum ein anderes, die Stimmung der Hinterbliebenen zum Ausdruck bringt.

Bünaus starrer Blick war unverwandt auf den Leichenzug geheftet. Da trugen sie ihn vorüber, seinen alten Gegner. Er atmete kurz und mühsam. Ihm kam die Erinnerung an den Tag, wo er den Einzug des Konkurrenten mit heftigem Mißbehagen ebenso beobachtet hatte. Wie viele Jahre lagen dazwischen, und doch bot der heutige Tag so viel des gleichen mit dem damaligen. Jetzt zog der Doktor wieder in einen Wohnort, — dahin, wo es keine Konkurrenz mehr gibt. Und wie damals, waren wieder die "jacks Renommierbuben" in seinem Geleite; welche das Vaterherz erfreuende Prachtmenschen waren es geworden! Sie führten die Mutter, die, schwarz und still, die Blicke der Zuschauenden abzuwehren schien: laßt mich unbeachtet! Nun waren die

Augen für immer geschlossen, die das reiche Familienglück in stets neuer, dankbaren Freude zu schauen pflegten.

Hilbas Hand zitterte. Sie fürchtete, der Vater könnte es bemerken, und nahm sie sacht von der Schulter des Alten.

Jetzt ging der Zug gerade unter ihrem Fenster vorbei. Unmittelbar hinter dem Sarge schritt die verwitwete Frau, von ihren ältesten Söhnen geleitet. Die jüngeren schlossen sich ihnen paarweise an. Da hob Hans ein wenig den Kopf, sein trauriges Auge suchte das von Hilba. Sie grüßten sich nicht, aber ihre Blicke wurzelten ineinander, als wollten sie für die Dauer einer Sekunde da lieblosend ausruhen von der Qual der Gegenwart.

Der Geistliche hielt an offenen Grabe eine Ansprache. Sie war schön und ergreifend; auch er hatte an dem Verstorbenen einen Freund verloren. Lautes Schluchzen unterbrach ihn oft. Fast alle Umstehenden weinten, am heftigsten die Söhne, und der ungewohnte Anblick so vieler Männertränen rührte auch die Kältesten.

Nur Frau Doktor Türmer weinte nicht. Sie konnte nicht den Sinn der Rede fassen, ihre Augen versagten, das Bild ihrer Umgebung in sich aufzunehmen. Sie sah sich nur selber an dem Bett des Kranken sitzen, dessen liebe Augen sich dankbar zu ihr erhoben. Böse Abgüsse hatten sich durch die Vergiftung eingestellt, aber der Gatte wollte nicht den Verband von der geübten Hand des Sohnes ausgeführt wissen, sie selber mußte ihm diesen anlegen: "Mein gutes Frauchen, von dir habe ich es doch am liebsten!" Die Krankheit hatte nur kurze Zeit gedauert, der Tod war so plötzlich eingetreten, daß der Patient von keinem seiner Angehörigen Abschied genommen hatte. Aber Frau Türmer trauerte nicht darum. Sie hatte bis zuletzt die Hand des geliebten Mannes in der ihren gehalten und der letzte bewußte Blick hatte in Dankbarkeit und Liebe ihr gegolten.

"Mein gutes Frauchen, von dir habe ich es doch am liebsten!" das war ihre Leichenpredigt. — — —

Der Tote war bestattet. Außerlich war die Lücke zugedeckt, wie es der Anstand erheischt, innerlich blutete die Wunde leise weiter.

Doktor Türmer wurde nicht leicht vergessen. Die Fremden hatten zweierlei für ihn: Bedauern und Teilnahme: die Angehörigen nur eins: den Schmerz. Und die Familie hatte in allen ihren Gliedern schwer daran zu tragen.

Auch äußerlich vermischten sie den Vater und Gatten. Das Studium der vielen Söhne erforderte bei dem nur gering vorhandenen Vermögen eine Geldsumme, die der Vater durch angestrengte Tätigkeit, die Mutter durch Entbehrungen zu erlangen getrachtet hatten. Jetzt gab es keinen Versorger mehr.

Hans gab sich die eifrigste Mühe zu verdienen, um seinen Brüdern das Studium zu ermöglichen, immerhin war äußerste Sparsamkeit geboten. An Franz bemerkte man jetzt oft eine finstere Miene; er grübelte mit sich selber. Nur sein Verstand war schuld daran, daß er noch nicht angestellt war, so mußte er von seinem Bruder Zuschüsse annehmen, die ihm schwer auf der Seele lasteten. Au Fräulein Sophie, die immer Hilfsbereite, wollte er sich nicht wenden, und wunderbarerweise machte sie ihm auch kein hierauf bezügliches Anerbieten.

Frau Doktor Türmer hatte beschlossen, die durch den Tod des Gatten überflüssig gewordenen Möbel zu verkaufen. Jede kleine Summe kam ihr erwünscht. Auch jetzt hatte die allezeit mürrige ihre geistige Spannkraft nicht verloren. "Ich brauche ja die Sachen nicht," meinte sie auf die Bedenken der Söhne, daß sie sich schwer von dem Eigentum ihres Mannes trennen würde, "das wäre eine schlechte Treue, die sich nur an Außerlichkeiten knüpft." Sie lachte ein wenig, — das hatte sie doch noch nicht verlernt, — "ich heiße's: ein bißchen knapp leben, aber es kommt schon wieder besser." Hans bückte sich, ihr in wortloser Zinigkeit die Hand küßend, er wollte der Mutter nicht zeigen, daß er die tapfer bekämpften Tränen dennoch bemerkte.

Doktor Bünau war recht elend geworden. Oft betrachtete Hilba besorgt die krankhafte Gesichtsfarbe: "Fehlt dir wirklich nichts, lieber Vater?"

Aber Bünau war jedesmal gereizt. Ja, er fühlte sich infolge der Gemütsbewegungen schlecht, aber sein alter Trost verbot ihm, dies einzugestehen, damit nicht Andere Schlüsse daraus zogen. Auch Hilbas schüchternen Vorschlag, einen berühmten Spezialisten zu konsultieren, verwarf er entschieden. Forts. folgt.

MEUKOW COGNAC
(FRANCE)

Allainige Vertreter in Deutsch-Ost-Afrika:
Alle Filialen von Wm. O'Swald & Co.

Mit letztem Dampfer frisch eingetroffen:

Blutwurst in Staniolpackung
Schinken in Kalkleinen
Rollschinken in Dosen
Kinderspielzeug.

Bretschneider & Hasche G. m. b. H.

Gasthaus Zum Deutschen Kaiser

SAILER & THOMAS Morogoro

Beste Küche geleitet von einer deutschen Köchin.

Vorzügliche Getränke jeglicher Art

Sodawasserfabrik im Hause

3 Minuten vom Bahnhof.

Dicht an der Post.

Telephon No. 2.

Sämtliche Zimmer sind neu renoviert.

Postnachrichten für Juli 1908.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
1*)	Abfahrt eines Govv.-Dampfers nach den Südstationen	
1	Ankunft des R. P. D. „Max Brock“ von Zanzibar und Bagamojo	
2	Abfahrt des R. P. D. „Max Brock“ nach Europa	Post an Berlin 23. 7.
2	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 26. 7.
3	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ von Bombay	
3	Ankunft des R. P. D. „Admiral“ aus Europa	Post ab Berlin 13. 6.
4	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ über Bagamojo nach den Südstationen bis Ibo	
4	Abfahrt des R. P. D. „Admiral“ nach Durban	
6	Abfahrt eines Govv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
8*)	Ankunft eines Govv.-Dampfers von den Südstationen	
11	Ankunft des R. P. D. „Windhuk“ von Durban	
11	Ankunft des D. O. A. L. „Kaiser“ von Ibo	
12	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ nach Bombay	
12	Abfahrt des R. P. D. „Windhuk“ nach Europa	Post an Berlin 31. 7.
14	Ankunft eines Govv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
16	Ankunft des R. P. D. „Khalif“ aus Europa	Post ab Berlin 26. 6.
17	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ von Bombay	
18	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ über Mozambique nach Durban	
18	Abfahrt eines Govv. Dampfers nach den Südstationen	
18	Abfahrt des R. P. D. „Khalif“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
19	Abfahrt eines Govv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
24	Ankunft des R. P. D. „Bürgermeister“ aus Europa	Post ab Berlin 4. 7.
24	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ von Bombay	
25	Abfahrt des R. P. D. „Bürgermeister“ nach Durban	
25	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ über Bagamojo nach den Südstationen bis Ibo.	
25	Ankunft eines Govv.-Dampfers von den Südstationen	
26	Abfahrt eines Govv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 8.
27	Ankunft eines Govv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
27	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 3. 7.
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 7.
28**)	Ankunft eines Govv. Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
30	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 23. 8.

Anmerkungen: *) Südtour wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis gefahren.
**) Ankunft in Dar-es-salam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Postnachrichten für August 1908.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1*)	Abfahrt eines Govv. Dampfers nach den Südstationen	
1	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ von Ibo	
1	Ankunft des R. P. D. „Prinzregent“ von Durban	
2	Abfahrt des R. P. D. „Prinzregent“ nach Europa	Post an Berlin 21. 8.
2	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ nach Bombay	
5	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von Bombay	
6	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ über Nossibé nach Durban.	
6	Abfahrt eines Govv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
8*)	Ankunft eines Govv.-Dampfers von den Südstationen	
12	Ankunft des R. P. D. „Khalif“ von Zanzibar und Bagamojo	
13	Abfahrt des R. P. D. „Khalif“ nach Europa	Post an Berlin 3. 9.
14	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ von Bombay	
14	Ankunft eines Govv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
14	Ankunft des R. P. D. „Adolf Woermann“ aus Europa	Post ab Berlin 25. 7.
15	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ über Bagamojo nach den Südstationen bis Ibo	
15	Abfahrt des R. P. D. „Adolf Woermann“ nach Durban	
17	Ankunft eines Govv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
17	Abfahrt eines Govv.-Dampfers nach den Südstationen	
22	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ von Ibo	
22	Ankunft des R. P. D. „Herzog“ von Durban	
23	Abfahrt des R. P. D. „Herzog“ nach Europa	Post an Berlin 11. 9.
23	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ nach Bombay	
24	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 31. 7.
24	Ankunft eines Govv.-Dampfers von den Südstationen	
25	Ankunft eines Govv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
26	Abfahrt eines Govv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 9.
27	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 20. 9.
27	Ankunft des R. P. D. „Markgraf“ aus Europa	Post ab Berlin 7. 8.
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 8.
28	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ von Bombay	
28**)	Ankunft eines Govv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
29	Abfahrt des R. P. D. „Markgraf“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
29	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ über Mozambique nach Durban	

Anmerkungen: *) Südtour wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis gefahren.
**) Ankunft in Dar-es-salam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Kleine Nachrichten.

— Verbesserter Schutz gegen Mücken. Die Abwehr der Stechmücken im Hinblick auf ihre Rolle als Überträger von Giftstoffen ist eine der wichtigsten Aufgaben der Hygiene. Die gebräuchlichen Moskitoneze aus Tüll oder Gaze sind mit einer Reihe von Nachteilen behaftet, die sich, wie Dr. Würz in der „Revue de medecine et d'hygiene tropicale“ ausführt, erheblich einschränken lassen, wenn man die zum Schutz dienenden Gewebe mit einem Ueberzug von Wasserglas verieht. Sie tun dann gleiche Dienste wie die feinen Metalldratneze, die als Verschluss der Luft- und Lichtöffnungen in den Tropen verwendet werden. Sie werden am zweckmäßigsten in der Weise hergestellt, daß man auf die Fensterrahmen, die damit versehen werden sollen, den Tüll aufnagelt und dann mit einem groben Pinsel eine auf das Doppelte ihres Volumens verdünnte künstliche Wasserglaslösung aufstreicht. Die Verdünnung ist nötig, da sonst das Wasserglas die Maschen des Tülls einfach infolge allzu zähflüssiger Beschaffenheit ausfüllen würde, wodurch entgegen der Absicht eine förmliche Fensterscheibe zu stande käme: Das Ueberziehen mit Wasserglas verringert die Weite der Maschen, und man muß daher den Tüll so weitmaschig wie möglich wählen. Die in angegebener Weise präparierten Gewebe, die in etwa einer Stunde trocken werden, widerstehen dem Einfluß des Regens sehr gut und besitzen einen hohen Grad von Festigkeit. Ein damit bespannter Rahmen von 50 Quadratcentimetern trägt ein Gewicht von 20 Kilogramm, ohne zu zerreißen, und ist auch gegen ziemlich heftige Schläge beständig, sofern diese nicht mittels eines zu spitzen oder scharfen Instruments ausgeführt werden. Gleichzeitig ist die Imprägnierung mit Wasserglas ein hervorragender Schutz gegen Feuergefahr, der übrigens im Theater längst gefannt und verwendet ist. Solche Gewebe widerstehen der Flamme vorzüglich und brennen überhaupt erst, wenn man sie vorher zerissen hat.

— Eine Schande! Das „Hamburger Fremdenblatt“ vom 15. Mai enthält nachfolgende Anzeige, die die Münchener „Jugend“ heute weitergibt:

„Jg. gebildetes Mädchen sucht die Bekanntschaft e. besseren schwarzen Herrn (Neger) zwecks spät. Heirat.“ Weiter kann man die Selbstentwürdigung allerdings nicht mehr treiben.

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigenen Interesse unserer Leser liegt, wenn der Annoncentheil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrik. Zeitung.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Dar-es-salam. (Monat Juli 1908).

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1.	5 h 46 m	6 h 4 m	11 h 55 m	—
2.	6 h 21 m	6 h 38 m	0 h 12 m	1 h 29 m
3.	6 h 55 m	7 h 12 m	0 h 46 m	1 h 3 m
4.	7 h 28 m	7 h 46 m	1 h 19 m	1 h 37 m
5.	8 h 4 m	8 h 23 m	1 h 54 m	2 h 13 m
6.	8 h 43 m	9 h 05 m	2 h 32 m	2 h 54 m
7.	9 h 32 m	10 h 00 m	3 h 18 m	3 h 46 m
8.	10 h 32 m	11 h 05 m	4 h 20 m	4 h 53 m
9.	11 h 40 m	—	5 h 22 m	5 h 58 m
10.	0 h 16 m	0 h 51 m	6 h 34 m	7 h 08 m
11.	1 h 25 m	1 h 57 m	7 h 41 m	8 h 13 m
12.	2 h 29 m	2 h 57 m	8 h 43 m	9 h 12 m
13.	3 h 26 m	3 h 54 m	9 h 40 m	10 h 07 m
14.	4 h 21 m	4 h 51 m	10 h 38 m	11 h 04 m
15.	5 h 17 m	5 h 37 m	11 h 14 m	11 h 49 m
16.	6 h 02 m	6 h 25 m	—	0 h 14 m
17.	6 h 48 m	7 h 10 m	0 h 36 m	0 h 59 m
18.	7 h 32 m	7 h 53 m	1 h 21 m	1 h 43 m
19.	8 h 14 m	8 h 37 m	2 h 4 m	2 h 26 m
20.	8 h 59 m	9 h 25 m	2 h 48 m	3 h 11 m
21.	9 h 52 m	10 h 23 m	3 h 38 m	4 h 5 m
22.	10 h 56 m	11 h 33 m	4 h 39 m	5 h 15 m
23.	—	0 h 46 m	5 h 52 m	6 h 29 m
24.	1 h 23 m	1 h 53 m	7 h 5 m	7 h 38 m
25.	2 h 23 m	2 h 50 m	8 h 8 m	8 h 37 m
26.	3 h 15 m	3 h 36 m	9 h 2 m	9 h 26 m
27.	3 h 56 m	4 h 06 m	9 h 48 m	10 h 1 m
28.	4 h 16 m	4 h 24 m	10 h 11 m	10 h 20 m
29.	4 h 33 m	4 h 50 m	10 h 29 m	10 h 41 m
30.	5 h 8 m	5 h 25 m	10 h 59 m	11 h 17 m
31.	5 h 41 m	5 h 56 m	11 h 33 m	11 h 48 m

Am 6. 7. Erstes Viertel. — Am 13. 7. Vollmond. — Am 20. 7. Letztes Viertel. — Am 27. 7. Neumond.

BUY BROOKE BOND'S TEA

and so save money. A small spoonful



of BROOKE BOND'S TEA is stronger & better than a big spoonful



of other TEA

2,000,000 people drink Brooke, Bond's Tea daily in Great Britain.

BROOKE, BOND & Co. LTD., Council House Street, Calcutta.

Brooke Bonds Tea

der beste Tee der Gegenwart

Ein einziger Versuch genügt um dem geehrten Publikum die vorzügliche Qualität zu zeigen.

Zu haben in allen größeren Geschäften in Dar-es-salam, Tanga etc.

General-Agenten

für Deutsch-Ost-Afrika, Zanzibar, Britisch-Ost-Afrika etc.

W. O'SWALD & Co.

Witterungsbeobachtungen der Station Daressalam vom 2. bis 8. Juli 1908.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0°, See- höhe 8 m			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtigk. in %			Regen in mm	Sonnenschein- dauer		Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0-12).					
	7 a	2 p	9 p	Trockne Therm.		Feuchtes Therm.*		Min.	Max.	Sonnenstrahlung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p		9 p	h		m	7 a	2 p	9 p		
2.	64,7	63,7	64,7	19,3	23,8	22,3	18,8	21,6	21,0	18,7	28,8	46,6	15,9	14,8	17,7	95	51	88	—	10	29	1,4	(SSW) 0	S 3	(S) 0
3.	64,4	63,2	64,7	20,2	27,9	24,2	19,8	23,4	23,0	19,4	28,7	45,7	16,9	18,6	20,2	96	67	90	—	6	18	1,1	(SSW) 0	SE 4	(S) 0
4.	64,6	63,9	64,4	21,2	26,0	22,9	20,9	23,2	22,2	20,6	26,0	45,7	18,2	19,4	19,5	97	78	94	0,6	2	6	0,5	(S) 0	SE 4	SE 1
5.	64,4	63,4	64,7	20,4	25,3	23,2	20,2	23,8	22,1	20,1	26,4	44,2	17,5	21,0	19,1	99	88	90	31,9	4	34	0,6	SSW 1	SE 2	S 1
6.	64,4	63,4	64,1	20,6	25,4	23,7	20,2	24,1	22,4	20,1	25,7	46,4	17,3	21,5	19,3	97	90	89	5,2	2	51	0,3	SW 2	SE 1	SE 1
7.	64,4	63,3	64,7	20,7	27,2	23,6	20,3	23,0	21,2	20,5	28,0	47,0	17,4	18,3	19,0	96	68	88	8,9	6	28	0,9	SW 1	SE 2	(SSE) 0
8.	64,0	63,3	64,3	20,2	25,6	21,8	19,8	23,0	21,0	19,8	26,3	48,8	16,9	19,3	18,0	96	79	93	0,0	6	0	0,6	SW 1	SE 4	(S) 0

*) Mit Assmanns Aspirator gemessen.

Bols'

Verlanget überall.

Anisette, Caracao,
Cherry Brandy,
Half om Half u. s. w.
Zeer oude Genever.

Erven Lucas Bols

älteste Liqueurfabrik
Hollands.
Gegründet 1575.

Amsterdam.

Export-Vertreter:
Harder & de Voss
Hamburg.

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche.
empfehlen
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Milch für die Tropen.

Bären-Märke



Bleibt unverändert flüssig.

„Gesetzlich geschützt“

1. Nicht gezuckerte condensirte Alpenmilch — sterlisirt
2. Naturmilch sterlisirt, und homogenisirt
3. B. A. C. flüssige Berner Alpenmilch-Chokolade

THE BERNESE ALPS MILK Co.

Stalden i. E., Schweiz.

Zweigfabrik in Biesenhofen, bayer. Allgäu.

Paris 1900 „Hors Concours“, Mitglied der Internat. Jury.
Aufträge durch Exporthäuser in Europa.

J. R. H. Hagedorn & Co. Hamburg

Gegründet 1842. Colonnaden 43.

empfehlen folgende hervorragend. Cigarren in milder, angenehmer Qualität:



No. 226. 1000-Stück; 80 Mark. 5% Sconto.
Postpaket von 300 Stück, je 50 Stück in Blech Mk 27,60 gegen Nachnahme.



No. 452. 1000 Stück 100 Mark. 5% Sconto.
Postpaket von 300 Stück, je 50 Stück in Blech Mk 33,30 gegen Nachnahme.

Import und Export von Cigarren, Cigaretten u. Tabak jeder Art.
Lager im Freihafen.

Lampen aller Art

Windleuchter

Beleuchtungsartikel

empfehlt

E. Günter, Daressalam.

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute und Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Eieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken u. Segeltuch etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Mokka-Kaffees und des besten Assam-Thees.

Ausserdem Agenten

für die englische Flotte	die Bombayer Feuer- und Marine-Versicherungsgesellschaft
für die Kaiserl. Gouvernements-Flottille von Deutsch-Ostafrika,	die Oriental Government Security Life Assurance Co. sowie die
den Österreichischen Lloyd,	Army & Navy Co. Operative Society Ltd.

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in:

Aden, Bombay, Hodeldah (Red Sea) u. Somali Coast ports.

sowie LUKE THOMAS & Co, London.
Telegram-Adresse: „Cowasjee“.
Codes A I, A. B. C.

Erste Deutsche

Ostafrikanische Bierbrauerei

Wilhelm Schultz, Daressalam

Ecke Ring- und Bismarckstr. Telefon No. 8.

Ausschank der Schultz'schen Original-Biere im eigenen Garten.
Lager-Bier, Weißbier (Schultz-Weiße), Doppelmalzbier, Porter.

Die in meiner Sodawasserfabrik aus destilliertem Wasser hergestellte Soda ist unbegrenzt haltbar.

Unsere sämtlichen Biere sind ebenso haltbar wie die aus Europa in Flaschen importierten Bräus.

Bestellungen werden direkt durch die Fabrik oder die Vertretungen

Braunbier,

wenig alkoholhaltig, ein vorzügliches Getränk.
!! Sehr in Aufnahme gekommen !!



Alkoholfreie, moussierende Getränke:

Champagner-Weisse
Himbeer-Limonade.

Die neuen eigens für die Tropen konstruierten Maschinen sind in Betrieb gesetzt worden, sodass für ein einwandfreies gesundes Bräu garantiert werden kann.



**Dies
ist die Weltmarke**

Traun Stürken & Devers, G. m. b. H.
Daressalam.

**Junge geb.
Dame**

sucht Stellung in Deutsch Ost-
afrika z. Gef. u. Stütze d. Haus-
frau.

Off. erb. N. Senft, Diegnitz Nach-
mannstr. 7 I.

Junger Deutscher,

22 Jahre alt, kaufmännisch gebildet,
und Anfangsgründe der Suahili-Sprache,
sucht Stellung in D. O. A. Gest. Offerten
unter N. N. 16 an die Expedition
dieser Zeitung erbeten.

Drilling

fast neu.

Büchsflinte

sofort preiswert zu verkaufen. Zu be-
sichtigen in der Exped. d. Bl.

M. Nette, Daressalam
Spedition u. Commission.
Zollabfertigung.

Buchdruckerei-Verkauf!

Infolge Verkaufes meiner Grünwald-
Zeitung ist meine gut eingerichtete
Buchdruckerei-Schnellpresse 106 x 68,
ca. 1200 kg Schriften (2/3 Antiqua,
1/3 Fraktur) Auszeichnungsschriften,
12 Zeitungsregale, 20 grosse, 12 kleine
Antiquarkästen mit sämtlichem Zube-
hör billig zu verkaufen. Anschaffungs-
preis ca. 8000 Mk. Verkaufspreis an
schnell entschlossenen Käufer **3500**
Mk. Max Schildberger, Berlin W. 62,
Schillstr. 3.

Mailand 1906: Grand Prix

**R. WOLF MAGDEBURG-
BUCKAU (Deutschland)**



Fahrbare und feststehende Satteldampf- und Patent-
**Heissdampf-
Lokomobilen**
von 10-600 Pferdestärken.

Wirtschaftlichste und bewähr-
teste Betriebsmaschinen für **koloniale Verwendungszwecke.**
Leichte Wartung :: Bequemer Transport :: Geringer Wasserverbrauch :: Schnelle, einfache
Aufstellung u. Inbetriebsetzung :: Hoher Kraftüberschuß :: Verwendung jedes Brennmaterials

Gesamterzeugung weit über 1/2 Million PS.

**Arbeiter-Lohnbücher
Schichtenbücher
Arbeiterkarten**

erhältlich bei der

Buchhandlung Daressalam.

Unter den Akazien 2.

ED. STADELMANN

Fernsprecher Nr. 24 **TANGA (D. O. A.)** Telegramm-Adresse:
A B C Code 4th Edition **STADELMANN Tanga**
Import und Export - Commission.

Vertretung der

jeden Mittwoch und Sonnabend erscheinenden
„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Daressalam
sowie der in Daressalam erscheinenden

Illustr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“

Haupt-Agentur: **Internationaler Lloyd**

Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Berlin.

Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

**Maschinen für alle Zwecke
Pumpen-Anlagen.**

Motore, Fahrräder,
Nähmaschinen, Schrotmaschinen,
Hausbedarf und Möbel.
Seife, Kerzen, Farben, Lacke, Papier
und Papierwaren.

Büromaterialien. Leder, Schuhe.
Nürnberger Kurz- und Spielwaren.
Stoffe u. Wäsche, Bekleidungsartikel.
Photogr. Materialien u. Chemikalien.
Uhren und Musikinstrumente,
Glaswaren.
Lampen und Beleuchtungsartikel.

General-Vertreter:

der Sektkellerei
Ewald & Co., Rudesheim.

Depot und Verkauf:

von Weinen in Fass u. Kisten,
Cognac, Whisky, Bitter etc.

Einkauf:

sämtlicher Kolonial-Producte
zu billigsten Preisen.

**Ständiger Verschleiss
von Usambara-Kaffee,
Vanille**
und sonstige hiesige Landes-Producte.

Bestellungen

für jedwache Waaren werden
prompt und billigst ausgeführt

Correspondenz

deutsch, englisch, französisch,
italienisch, kiswahili.

Die **Hafeneinfahrt mit Daressalam**

Ein Rundbild von künstlerischer Wirkung

in Grösse 20 x 70 cm.

erschienen im **Kunstverlag**

Alfred Dobbertin, Daressalam am Strand
nächst der Post.

Varounis Parissis & Co.
Morogoro

machen die ergebene Mitteilung, dass sie die frühere
Firma **Tsolakis in Morogoro** übernommen haben.

Proviant. Konserven. Getränke.

Sonstige Ausrüstungs-Gegenstände.

En gros. - En détail.

Commission. - Import. - Export.

Spedition.

Sachsen

in der Fremde verlangen in ihrem
Interesse gratis u. franko Proben-
ihrer Heimatztg. vom Verlag der Sach-
sen-Post, Dresden-A. Güterbahnhofsstr. 12

**Echt Roskoptpatent
Taschenuhren**

in Nickel-, Silber-
und Golddouble-
Gehäuse
In versch. Preisen
von 12 Rp. an
mit 3 bis 10 Jahr.
garantiert
zu haben von
A. Dawood, Hier.



Nur Uhren,
welche eine



dieser Marken
tragen,
sind echt.



**Auch das
ist die Weltmarke**

Traun Stürken & Devers, G. m. b. H.
Daressalam.

Koloniale Volkswirtschaft.

Die Entwicklung des Baumwollmarktes Oktober 1907 bis Mai 1908.

Spezialbericht des Vorstandesmitglied des Bremer Baumwollbörse Erich Jaborius.

Die Berichtsperiode schloß ein mit dem Pflanz- und Spinner-Kongress in Atlanta, Ga., auf welchem das weitläufige überwiegende Pflanzerelement der Südstaaten den zahlreich erschienenen Industriellen aus ihrem eigenen Lande und aus Europa auseinandersetzte, daß ihre Staaten sich bewußt wären, ein absolutes Monopol in Rohbaumwolle zu besitzen, und daß sie entschlossen seien, auf Grund dieses Monopols die konsumierende Welt zu zwingen einen Preis für Baumwolle zu zahlen, der ihnen und nur ihnen passe! Man verlangte zunächst 15 Cents per Pfund, und fügte hinzu, daß, wenn die Industrie ihnen diesen Preis nicht schlangt bewillige, man denselben später mit Wucherzinsen einzutreiben wissen würde.

Und das alles wurde seitens eines kurzschichtigen, rabiaten Elementes den Vertretern einer der bedeutendsten und der für die Menschen nahezu wichtigsten Industrie, der Baumwollindustrie, geboten zu einer Zeit, in welcher auf der einen Seite wieder eine große Baumwollenernte in den Vereinigten Staaten auf die letztjährige von 13 1/2 Millionen Ballen zu folgen schien, und in welcher auf der anderen Seite Anzeichen sich fühlbar machten, daß die wirtschaftliche Hochkonjunktur auf der ganzen Erde nicht allein ihr Ende erreicht hatte, sondern sogar ein rapider Rückgang zu erwarten war. Letztere Anzeichen verstärkten sich von Woche zu Woche und führten bereits gegen Ende des Monats Oktober zu einer schweren Finanzkrise in Amerika, welche sich sturmartig über die ganze Erde verbreitete und an Stelle wirtschaftlichen Gedeihens eine Depression treten ließ, welche alle Verhältnisse auf das ungünstigste beeinflusste und den Baumwollmarkt bis gegen Schluß der Berichtsperiode ganz und gar beherrschte.

Hand in Hand mit dem wirtschaftlichen Niedergang ging nun eine Verschlechterung der Aussichten der Baumwollenernte nicht allein in Amerika, sondern auch in den übrigen Produktionsländern, Indien und Ägypten, und während man im Oktober noch mit einem Ertrage von über 13 Millionen Ballen amerikanischer Baumwolle rechnen zu dürfen geglaubt hatte, gingen diese Erwartungen immer weiter hinunter bis auf etwa 11 1/2 Millionen Ballen, welche Ziffer dem wirklichen Ertrage nahe kommen dürfte. Während nun dem Weltkonsum gegenüber, welcher im verfloßenen Jahre über 13 Millionen Ballen amerikanischer Baumwolle betrug, eine solche mangelhafte Versorgung die größten Gefahren zu eröffnen schien, zeigte sich doch bald, daß der wirtschaftliche Niedergang im Verhältnis noch viel schärfer war als der Rückgang in der Versorgung. Zwar machte sich diese Erscheinung zunächst nur für die Industrie in Amerika fühlbar, dort aber so intensiv (bis Mitte Mai betrug das Defizit ihrer Entnahmen in Rohbaumwolle 933000 Ballen gegen das vorhergegangene Jahr), daß der infolge umfassender, bis zum Jahresende 1908 reichender Garnabschlüsse der außer-amerikanischen Industrie auf seiner letztjährigen Höhe verbleibende Konsum keinerlei stetigen Einfluß auszuüben vermochte.

Die Preise sanken daher unter dem Drucke der unfreundlichen Verhältnisse auf allen Weltmärkten, welche besonders auch in bezug auf die Finanzlage aller Länder zeitweise zu ernstern Besorgnissen Veranlassung gaben, immer tiefer, so daß die Pflanzern an Stelle von 15 Cents per Pfund schließlich bis zu annähernd 9 Cents mit ihrer Forderung hinuntergehen mußten. Eine bittere, aber heilsame Lehre für die Elemente, welche in verblendetem Egoismus der Welt für eines der wichtigsten Produkte einen Preis zu diktieren sich vermaßen, welcher unter Berücksichtigung eines ausreichenden Farmerverdienstes in keinem Verhältnisse stand zu dem wirklichen Produktionswerte.

Diese allgemein ungünstige Entwicklung wurde noch verschärft durch die in einem hohen Prozentsatze qualitativ äußerst unbefriedigende Baumwollenernte in den Südstaaten; von dort kamen in zunehmendem Maße Partien nach Europa zur Verladung, welche in ihrem Ausfälle höchst ungenügend waren, manchmal sogar geradezu an Betrug grenzten. Die Unsicherheit auf diesem Gebiete nimmt leider von Jahr zu Jahr einen immer größeren Umfang an, und die Abhängigkeit des Baumwollhandels und der Baumwollindustrie von dem wichtigsten Baumwollproduktionslande wird immer drückender nach allen Seiten hin, in der Richtung der Preise sowohl wie der Versorgung nach Qualität. Diese Abhängigkeit hat sich nicht einmal in Jahren, in denen die Südstaaten enorme Ernten brachten (ie 13 1/2 Millionen Ballen in 1904/05 und 1906/07), abzuschwächen vermocht, und immer dringender wird der Ruf aller, welchen das Wohl und Behe des Baumwollhandels und der Baumwollindustrie am Herzen liegt, sich zusammenzuschließen und die Baumwollkultur außerhalb Amerikas überall da zu ermutigen und zu fördern, wo die klimatischen Verhältnisse das Gedeihen der Baumwollpflanze gewährleisten.

Bei diesen anormalen Verhältnissen sind die jetzt vom Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee zu-

sammengestellten Tabellen von Baumwollpreisen von besonderem Interesse. Danach notierte middling amerikanisch im Mitte Oktober 1907 61 Pfg., ging bis Mitte November allmählich auf 56 Pfg. herunter, um nach mehrmaligen geringen Schwankungen im Dezember und Januar in langsamem Falle bis auf 48 Pfg. zurückzugehen, ein Preisniveau, auf dem wir uns Ende April befanden. Seit Anfang Mai haben die Preise dann wieder angezogen und erreichten am 15. Mai 57 Pfg. per 1/2 kg.

Ägyptisch fully good fair, das Anfang September 1907 noch 95 Pfg. per 1/2 kg notiert hatte, fiel in kurzen Schwankungen bis Mitte Januar auf 76 Pfg., ging dann vorübergehend wieder auf 80 Pfg., um in allmählichem anhaltendem Fallen Ende April seinen niedrigsten Stand von 54 Pfg. zu erreichen. Die fallende Tendenz ist dann zum Stillstand gekommen, und die Preise sind bis Mitte Mai wieder auf 62 Pfg. gestiegen.

Ostafrikanische Kolonialwerte. (April, Mai 1908.)

In letzter Zeit ist der Markt für ostafrikanische Werte, auf dem es an besonderen Anregungen fehlt, recht vernachlässigt. Die Anteile der D.-O.-A.-G. waren, allerdings nur in geringen Teilbeträgen, gesucht, auch für die Vorzugsanteile der Usambara-Kaffeebaugesellschaft zeigte sich vereinzelt Nachfrage. Dagegen war auf den meisten Gebieten ein lebhaftes Angebot vorhanden. Es ist naturgemäß, daß der ständige Rückgang von Sisalhanf ein regelmäßiges Angebot von Werten dieser Kategorie hervorgerufen hat. Neben den Aktien der Ostafrika-Kompagnie zeigten sich Abgeber für die Anteile der ostafrikanischen Gesellschaft „Südlüste“, obwohl der kürzlich erschienene Bericht dieser Gesellschaft sich günstig ausspricht und die Pflanzungen dieses Unternehmens sich nach diesem Berichte in einem recht guten Zustande befinden. Auch die Stammanteile der Westdeutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft, welche gleichfalls große Sisalpflanzungen besitzt, bleiben erhältlich, während sich für die Vorzugsanteile bei partieller Nachfrage zeigt. Differiert waren ferner die Anteile der Deutschen Agaven-Gesellschaft. Es wird erwartet, daß dieses Unternehmen, welche im vergangenen Jahre infolge guter Lieferungsverträge wieder befriedigend gearbeitet hat, auch für 1907 die gewohnte Dividende von 7% zur Verteilung bringen wird. — In den Anteilen der Centralafrikanischen Bergwerks-Gesellschaft war das Geschäft recht geringfügig, obwohl in der kürzlich stattgehabten Generalversammlung der Centralafrikanischen Seengesellschaft, welche an diesem Unternehmen ein ausschlaggebendes Interesse besitzt, recht zufriedenstellende Mitteilungen abgegeben wurden. Die Arbeiten an dem Dornburg-Riff nehmen einen recht günstigen Fortschritt und lassen diesen Fortschritt auch noch in größerer Tiefe erkennen; gleichzeitig war es der Gesellschaft möglich, auch andere wertvolle Goldquarzgänge aufzulassen. Nimmere werden die Gesellschafter zu einer Versammlung einberufen, welche über die Verwendung dieses aussehrreichen Goldvorkommens zu beschließen haben wird. Die Centralafrikanische Seengesellschaft selbst hat im verfloßenen Jahre aus dem Salzgeschäft gute Einnahmen erhalten. Die durchschnittliche Monatsproduktion ist um 700 bis 800 Zentner infolge der vor einiger Zeit errichteten Neuanlagen erhöht und dürfte voraussichtlich auch weiter steigen, sodaß es der Gesellschaft möglich ist, auf die Vorzugsanteile sowie auf die Stammanteile eine Dividende von 5% zu Verteilung zu bringen. Das Unternehmen beabsichtigt, den Betrieb auch auf den Kongostaat auszuweiten, welcher heute sein Salz aus Europa bezieht.

Südafrikanische Goldminen. Ergebnisse im

Monat Mai: Robinson Central Deep: Mit 155 Stempfen 30 210t verpocht, Ertrag insgesamt 15 952 Unzen, Wert 67 315£, Ausgaben für Betrieb 20889£ (138 10d die Tonne), Gewinn 46 423£, Goldvorrat 11 137 Unzen oder 798 Unzen mehr als im April, der Gewinn ist somit um etwa 3300£ zu niedrig angegeben. (April 15 850 Unzen). Robinson: Mit 210 Stempfen 42 500t verpocht, Ertrag 25 190 Unzen, Wert 110 561£, Ausgaben für Betrieb 26 313£, Gewinn 84 248£, Goldvorrat 19 896 (+3918) Unzen, der Gewinn ist somit um etwa 16 000£ zu niedrig angegeben. (April 25 410 Unzen). Ferreira: Mit 120 Stempfen 24 340t verpocht, Ertrag 12977 Unzen, Wert 54774£, Ausgaben für Betrieb 23 734£, Gewinn 31 040£, Goldvorrat 14 630 (+4290) Unzen, der Gewinn ist somit um etwa 18 000£ zu niedrig angegeben. (April 12 913 Unzen). New Modderfontein: Mit 120 Stempfen 29 300t verpocht, Ertrag 12 195 Unzen, Wert 51 392£, Ausgaben für Betrieb 31 371£, Gewinn 20021£, Goldvorrat 6815 (+645) Unzen. (April 11 721 Unzen). Crown Reef: Mit 120 Stempfen 24 500t verpocht, Ertrag 9555 Unzen, Wert 40 450£, Ausgaben für Betrieb 19 444£, Gewinn 12 006£, Goldvorrat 8213 (+652) Unzen. (April 9635 Unzen). New Kleinfontein: Mit 220 Stempfen 38 856t verpocht, Ertrag 13 637 Unzen, Wert 57 926£, Gewinn 23 014£, Goldvorrat 3782 (+138) Unzen. (April 15 360 Unzen). City & Suburban: Mit 160 Stempfen 26 200t verpocht, Ertrag 7300 Unzen, Wert 31 967£, Gewinn 10 014£. (April 7448 Unzen). Robinson Deep: Mit 300 Stempfen 52 299t verpocht, Ertrag 20646 Unzen, Wert 87 698£,

Gewinn 42 639£. April 19 461 Unzen). Simmer & Sac: Mit 320 Stempfen 69 940t verpocht, Ertrag 26551 Unzen, Wert 112 781£, Gewinn 64 955£. (April 25 600 Unzen). New Primrose: Mit 125 Stempfen 20 234t verpocht, Ertrag 7672 Unzen, Wert 32 588£, Gewinn 15 049£. (April 7462 Unzen). Geldenhuis Estate: Mit 120 Stempfen 19 350t verpocht, Ertrag 5988 Unzen, Wert 25 223£, Gewinn 11 720£ (April 6275 Unzen).

Ferreira Deep: Mit 160 Stempfen 33 965t verpocht, Ertrag insgesamt 19 040 Unzen, Wert 80 219£, Gewinn 59 900£, Goldvorrat 7254 (+253) Unzen (April 18 772 Unzen). Langlaagte Deep: Mit 200 Stempfen 39 573t verpocht, Ertrag 12 467 Unzen, Wert 52 560£, Gewinn 17 250£, Goldvorrat 6458 Unzen (April 11 689 Unzen). Mourie Mines: Mit 180 Stempfen 35 058t verpocht, Ertrag 13 081 Unzen, Wert 55 081£, Gewinn 18 500£, Goldvorrat 4299 (+199) Unzen 12 678 Unzen). New Heriot: Mit 70 Stempfen 9500t verpocht, Ertrag 4355 Unzen, Wert 18 507£, Gewinn 7678£ (April 4365 Unzen). Nigel: Mit 55 Stempfen 10 800t verpocht, Ertrag 4543 Unzen, Wert 19297£, Gewinn 7041£.

Südafrikanischer Getreideexport. Durch die

Trockenheit, die im Februar laufenden Jahres in der Kapkolonie herrschte, wurde unter den Anbauarten besonders Mais in Mitleidenschaft gezogen. Dieser Umstand gab in Farmerkreisen Veranlassung, den in neuester Zeit so sehr begünstigten Maisexport unter Besprechung zu stellen. Die Kalkulation, auf welche sich der Export von Mais gründet, ist nach Ansicht mancher Farmer eine Fiktion. Der Mais, welcher aus dem Lande geht, wird — so lautet die Ansicht vieler Farmer — in der nächsten Saison entbehrt werden, und der Ausfall kann nur wieder durch Import Deckung finden. Trockenheit und Haufschreden sügen Mais großen Schaden zu, und andererseits ist der Konsum von Mais in Südafrika zurzeit größer als je. Vom Standpunkt der wirtschaftlichen Allgemeinheit ist diese Auffassung zweifellos richtig. Die Produktion von Mais ist nicht so groß, daß die Exportbestrebungen in größerer Ausdehnung vollaus berechtigt wären. Der Export eines Artikels kann aber nicht aus allgemeinen Gesichtspunkten, sondern nur vom individuellen Standpunkt des Produzenten beurteilt werden. Sobald der Farmer für seinen Artikel im Exporthandel höhere und daher ihm mehr konvenierende Preise bekommt, wird er wenig danach fragen, ob durch den Export seiner Ware die Allgemeinheit eine Benachteiligung erfährt oder nicht. Die Ausfuhr von Mais aus der Kapkolonie ist übrigens nur von untergeordneter Bedeutung. Der meist über Durban verschifft Mais stammt vielmehr aus der Orange River Colony und Natal sowie dem Transvaal. Dagegen gelangt aus der Kapkolonie etwas Hafer zur Ausfuhr. Das Eisenbahndepartement hat eine Rundmachung verlaublich, nach welcher der für den Export nach Übersee (außerhalb Südafrikas) bestimmte Hafer zur Beförderung nur dann angenommen wird, wenn er in neuen Säcken oder in gesunden alten Säcken, welche frei von Löchern und gut genäht sind, verpackt wurde. Jeder Sack soll nicht weniger als 150 lbs. Gewicht haben. Hafer in alten Superphosphatsäcken wird unter kleinen Umständen von der Bahnverwaltung zur Beförderung angenommen.

Neu-Guinea-Compagnie, Berlin. Am 27.

März d. Js. fand die ordentliche Generalversammlung der Gesellschaft statt, in welcher über das Geschäftsjahr 1906/07 berichtet wurde. Die beantragte Erhöhung des Grundkapitals um 1 500 000 M. durch Ausgabe von 3000 neuen, den alten Vorzugsanteilen gleich zu stellenden Vorzugsanteilscheinen nebst Genusscheinen wurde einstimmig zum Beschluß erhoben. Direktor Prof. Dr. Preuß befindet sich seit Herbst 1907 auf einer Besichtigungsreise in Neu-Guinea. Seine Berichte über den Zustand der Unternehmungen der Gesellschaft lauten sehr befriedigend. Im Berichtsjahre hat die Anlage der Pflanzungen mit insgesamt rund 7500 ha im wesentlichen ihren Abschluß gefunden. Die Zahl der Pflanzungen beträgt 28. Von dem beplanten Areal sind 6000 ha mit Kokospalmen, 1220 ha mit Kautschuk und 133 ha mit Kakao bepflanzt, außerdem werden auf weiteren 10 ha Kulturversuche mit anderen Gewächsen angestellt. Die Kopokultur wurde aufgegeben. Als Zwischenkultur werden Kaffee, Sisalhanf, Bananen, Pfeffer, Delpalmen usw. gepflanzt. Die Kopraernte entspricht nicht den Erwartungen, insbesondere gaben die wilden Palmen auf den French-Inseln nur 180 Tonnen Kopra gegen 420 Tonnen im Vorjahre. Im ganzen wurden 975 Tonnen Kopra ausgeführt, wovon 489 Tonnen Pflanzungskopra und 486 Tonnen Handelskopra sind. Von Kautschuk kamen im Berichtsjahre die Ersterlingsernte mit 1060 kg zum Verkauf und erzielten gute Preise. Bemerkenswert ist, daß die Abwöhnung der Arbeiter nicht mehr allein in Latschartikeln, sondern an manchen Stellen und besonders im Archipel in Bargeld geschieht. Die Ertragnisse des kaufmännischen Geschäftes haben sich auf einer befriedigenden Höhe gehalten; der Uberschuß beträgt 400 012,82 Mark gegenüber 391 073,85 M. in 1906. Im laufenden Geschäftsjahre hat sich der Produkteneport erheblich gesteigert.

Smith Mackenzie & Co.

Zanzibar und Mombasa

empfehlen

Petroleum der Asiatischen Petroleum-Gesellschaft, in Schiffsladungen und Kistenweise

Farben u. Oele Marke Fergusson & Co.

Perfection-Whisky

House of Commons Whisky

(Weisskapsel) Buchanan

Bootsdecken von grünem Segeltuch; Persennings

Portland-Cement, beste englische Kohle von Cory Bros.

Agenten der British-Indischen Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Agenten für Reuters Telegr.-Bureau.

Versicherungen jeder Art

Engl. Ale, Stout (Bulldog), Wellblech, Rickshaws, Cognac, Champagner

als alleinige
Vertreter
unter
billigster
Zerücknahme

Export Fenster und Türen

aller Art liefern preiswert

Witt & Meyer, Hamburg — Wandsbek.

Neu angekommen in dem

Cigarrenhaus P. Keller

Daressalam

Kyriazi, Neptune, Apis

Grabaty-Cigaretten

Bostanjoglo Moskau

Dimitrino etc. etc.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27, Afrika Haus.

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Ankunft von Europa

Dampfer „Khalif“	Capt. Pens	17. Juli 1908.
„Bürgermeister“	„ Fiedler	24. Juli 1908.
„Adolph Woermann“	„ Iversen	14. Aug. 1908.

Nächste Ankunft von Bombay

Dampfer „Gouverneur“	Capt. Burmeister	17. Juli 1908.
„Reichstag“	„ Jacobsen	24. Juli 1908.

Nächste Ankunft von Süd-Afrika

Dampfer „Windhuk“	Capt. Meyer	12. Juli 1908.
„Prinzregent“	„ Gauhe	1. Aug. 1908.

Nächste Abfahrt nach Europa

Dampfer „Windhuk“	Capt. Meyer	13. Juli 1908.
„Prinzregent“	„ Gauhe	2. Aug. 1908.
„Khalif“	„ Pens	13. Aug. 1908.

Nächste Abfahrt nach Bombay

Dampfer „Kaiser“	Capt. Pohlenz	13. Juli 1908
„Reichstag“	„ Jacobsen	2. August 1908

Nächste Abfahrt nach Süd-Afrika

Dampfer „Gouverneur“	Capt. Burmeister	18. Juli 1908.
„Bürgermeister“	„ Fiedler	25. Juli 1908.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 8 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten acht Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilt die **Deutsche Ost-Afrika-Linie.**
Agentur Daressalam.

Erste und älteste Schlachterei am Orte.



Knackwurst warm, täglich von 5—7 Uhr abends

Knoblauchwurst

roh und gekochter **Schinken**

grobe und feine **Mettwurst**

Hamburger Rauchfleisch

geräucherter **Speck.**

feinste **Tafelsülze**

gesalzenes **Ochsenfleisch,**

auch **ger. Ochsenfleisch** in jeder Quantität.

reines **Flomen-Schmalz** in Dosen von 4 Pfd. an;

Verkauf auch pfundweise,

Sauerkohl in Fässern **wieder frisch eingetroffen**

Salzgurken in Fässern

Voll- und Fetteringe

Schweizer-, Holländer- u. Tilsiter-Käse

Sailer & Thomas.

Schwämme

in verschiedenen Grössen und Preislagen.

Buchhandlung Daressalam
Unter den Akazien No. 2.

Buch über die Ehe

m. 39 anatom. Abb. jezt 1 Mt.
Liebe u. Ehe ohne Kinder III. 1 Mt. 50 Pf.
Psychologie der Liebe v. Mantegazza 1 Mt. 50 Pf.
Alle drei Bände zusammen für 3 Mt.
Der Nachnahme 50 Pf. mehr. Kataloge gratis.
Rich. Berndt. Breslau 2/O. Z.
Versand.-Buchhandlung.

Zu vermieten

die beiden

Asbesthäuser

in Gerezani.

Näheres bei der D. O. A. G.